

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Bohème

**Puccini, Giacomo
Giacosa, Giuseppe**

Mailand, [ca. 1905]

[urn:nbn:de:bsz:31-79835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-79835)

TB.

122

T B
122



1946 m 838 TB 122

DIE BOHÈME

Szenen aus
Henry Murgers „Vie de Bohème“
in vier Bildern

von
G. GIACOSA und L. ILLICA

Deutsch von Ludwig Hartmann

Musik von
GIACOMO PUCCINI



G. RICORDI & C.

Drucker und Verleger

Mailand - Rom - Neapel - Palermo - Paris - London
Buenos-Aires

LEIPZIG, Breitkopfstr. 26

Preis M. 3.—.

T.B. 122

DIE BOHÈME

Szenen aus Henry Murgers „Vie de Bohème“

in vier Bildern

von

un ypp G. Giacosa und *ni si* L. Illica

Deutsch von Ludwig Hartmann

Musik von

Giacomo Puccini

100172

Eigentum der Firma G. Ricordi & C. für alle Länder. — Den internationalen Verträge
gemäß deponiert. — Ent. Sta. Hall. — Als Manuskript gedruckt.
Sämtliche Vorstellungs-, Ausführungs-, Reproduktions-, Übersetzungs- und
Transkriptionsrechte sind vorbehalten.



G. RICORDI & C.

Drucker und Verleger

Mailand - Rom - Neapel - Palermo - Paris - London - Buenos Aires

Leipzig: Breitkopfstr. 26.

[Einen 1905]

Personen

Rudolf, Poet	Tenor
Schaunard, Musiker	Bariton
Marcell, Maler	Bariton
Collin, Philosoph	Baß
Bernard, der Hausherr	Baß
Mimi	Sopran
Musette	Sopran
Parpignol	Tenor
Alcindor	Baß
Sergeant bei der Zollwache	Baß

Studenten, Nähterinnen, Hutmacherinnen, Bürger, Verkäufer
in Läden und Hausierer;
Soldaten, Kellner, Buben und Mädchen usw.

Handlung um 1830 in Paris.

Eigentum der Firma G. Ricordi & C. für alle Länder.

Den internationalen Verträgen gemäß deponiert. — Ent. Sta. Hall.

Als Manuskript gedruckt.

Sämtliche Vorstellungs-, Ausführungs-, Reproduktions-, Übersetzungs-
und Transkriptionsrechte sind vorbehalten.



2

„
diese
streich
D
Hände
tasie z
jüngst
sind r
Erst d
zur Ta
deckt
Unterl
D
Wörte
logism
Ei

Di
Mürge
Inhalt,
ebenso
kalische
sonen
und au
Bilder
und ko
oder U
Literatu
In
Charakt
hervort
rakter v
Person
Wi
in ein e
Un
Mimis
ganges
Die
nung tr
zarten
darstelle

Vorwort des Dichters Mürger.

„ . . . Regen oder Staub, Frost oder Hundstage, nichts geniert diese tapfern Abenteurer . . . Ihr Dasein ist täglich ein neuer Geniestrich, ein Rechenexempel, das sie Tag für Tag mathematisch lösen . . .

Drängt die Not, so sind sie asketische Einsiedler; aber wenn ihre Hände das kleinste Glück erfassen, so erhitzt sich ihre lebhafteste Phantasie zu ganz verwünschten Tollheiten; sie lieben die schönsten und jüngsten Weiber, trinken die besten und ältesten Weine, und ihre Fenster sind nicht groß genug, um durch dieselben das Geld wegzuworfen. Erst dann, wenn das letzte Fünffrankstück ausgegeben ist, kehren sie zur Table d'hôte des Zufalls zurück, wo stets ein Plätzchen für sie gedeckt ist. Sie sind Schmuggler aller Kunstgewerbe und jagen ohne Unterlaß das wilde Tier, welches man Fünffrankstück nennt.

Die Bohème hat ihre eigentümliche Sprache, einen Jargon. Ihr Wörterbuch ist die Hölle der Rhetorik und das Himmelreich des Neologismus

Ein fröhliches, ein schreckliches Dasein!

Vorrede der Librettisten.

Die Verfasser des Textbuches haben sich, anstatt dem Buche Mürgers Schritt für Schritt zu folgen, mehr an seinen substanziellen Inhalt, wie er in Mürgers Vorrede sich ausspricht, gehalten, und zwar ebensowohl wegen der Bühnenmöglichkeit wie auch wegen des musikalischen Bedürfnisses. Sie sind bezüglich einiger Charaktere, Personen und lokaler Einzelheiten der Erzählung völlig treu geblieben, und auch der szenischen Entwicklung und der Einteilung in verschiedene Bilder folgt das Textbuch der Dichtung Mürgers. In den dramatischen und komischen Episoden dagegen arbeiten die Autoren — mit Recht oder Unrecht — ganz frei, um das vielleicht freieste Buch der neueren Literatur möglichst gut wiedergeben zu können.

In diesem seltsamen Buche, wenngleich die verschiedenartigen Charaktere der einzelnen Personen lebendig, naturgetreu und deutlich hervortreten, kommt es jedoch öfters vor, daß ein und derselbe Charakter verschiedene Namen trägt, sich sozusagen in zwei verschiedene Personen verkörpert.

Wie könnte man nicht die zarten Gestalten von Mimi und Francine in ein einziges Wesen verschmelzen?

Und wem fällt nicht gleich Francinens Muff ein, wenn er von Mimis Händchen liest „weißer noch als jene der Göttin des Müßigganges“?

Die Autoren glaubten einer solchen Identität der Charaktere Rechnung tragen zu müssen. Ihnen dünkte, daß diese zwei fröhlichen, zarten und unglücklichen Geschöpfe in der Bohème nur ein Wesen darstellen, das man anstatt Mimi und Francine das „Ideal“ nennen könnte.

G. Giacosa, Luigi Illica.



Erstes Bild

In der Mansarde.

„Mimi war ein reizendes Mädchen, welches ganz besonders mit den plastischen und poetischen Idealen Rudolfs harmonieren mußte, zweiundzwanzigjährig, klein, zart... Ihr Angesicht war wie die Skizze zu einem aristokratischen Bildnis, ihre Züge von bewundernswürdiger Feinheit...“

„Das Blut der Jugend strömte warm und rot durch die Adern und färbte die Wangen leis rosa auf dem Weiß ihrer durchsichtigen Haut, einem Weiß, das dem der Kamelie glich...“

„Die etwas angekränkelte zarte Schönheit hatte Rudolf bezaubert. Doch was ihn am meisten verliebt machte, waren ihre schönen Hände, die sich weißer erhalten hatten, trotz eigener Führung ihrer Wirtschaft, als jene von müßiggehenden Schönheiten...“



Dur
D.
Ei
St
Au
ein

(Rud
Bi
die
Ka

Mar

Rud

Marc

Rud.

Marc

In der Mansarde.

Durch ein großes Dachfenster übersieht man eine Menge von Giebeln, Dächern, Kamine, alles im Schnee. Links im Zimmer ein Kaminofen. Ein Tisch, eine kleine Kommode, ein Bücherschrank, vier Stühle, eine Staffelei und ein Bett. Bücher und Papiere liegen verstreut umher. Auf dem Tische zwei Leuchter. Das Zimmer hat hinten und seitlich eine Türe.

Rudolf und Marcell.

(Rudolf blickt nachdenklich zum Fenster hinaus; Marcell arbeitet an seinem Bilde: „Der Durchgang durchs Rote Meer“; er friert an den Händen, die er pustend durch seinen Atem zu erwärmen sucht; wegen der großen Kälte wechselt er fortwährend seine Stellungen.)

Marc. Naß macht dies Rote Meer
Und steif des Malers Hand.
Wie herbstkalter Regen
Fällt aufs tote Land.

(Er entfernt sich etwas von der Staffelei, um sein Bild prüfend zu betrachten.)

Rägend mein Leid,
Ersäuf' ich Phraao!

(Er kehrt an die Arbeit zurück.)

Was machst du?

(Zu Rudolf)

Rud. (sich ein klein wenig umdrehend)
Ich starr' zum Himmel,
Seh', wie aus tausend Essen
Paris den schwarzen Rauch qualmt!

(Auf den kalten Kaminweisend)

Und mein', daß jener Ofen
Uns hänselt! Statt zu wärmen
Treibt der Faulpelz ganz nutzlos Müßiggang wie große Herrn

Marc. Die ihm nötigen Renten, scheint's,
Zahlt man ihm nicht gern!...

Rud. Ja, der alberne Wald steckt im Schnee
Samt allem Brennholz...

Marc. (In die Hände blasend)
Hör' Rudolf — laß mich dir
Eine große Wahrheit sagen:
's ist hundekalt hier.

(In die Hände pustend.)

Rud. (nähert sich Marcell)

Und ich, Marcell, will dir's nicht hehlen,
Daß mir Schweißtropfen jämmerlich fehlen.

Marc.

Mir erfrieren die Finger fast,
Als wenn sie im Eisschrank gelegen,
Suchend Musettens Herzchen,
Das so eiskalt wie verwegen.

Rud.

Die Lieb' ist ein Kamin,
Der viel Heizung aufzehrt.

Marc.

Unbändig!

Rud.

Wo das Scheitholz der Mann...

Marc.

Und das Weib schürt beständig...

Rud.

Er verbrennet wie Zunder...

Marc.

Sie sieht's und wird nur runder...

Rud.

Indes wir hier — erfrieren...

Marc.

Und zu Tode verhungern...

Rud.

Wir brauchen Feuer...

Marc.

Paß auf jetzt...

(Er nimmt einen Stuhl, um ihn zu verbrennen.)

Opfern wir, was uns teuer!

Rud.

(hindert rasch das Vorhaben Marcells.)

Heureka!

(Freudig ausbrechend über eine Idee.)

Marc.

Du fandst was?

Rud.

Ja!

(Er läuft zum Tisch, von welchem er triumphierend ein dickes Bündel Manuskripte nimmt.)

Ein glorreicher Einfall:

Wir heizen mit Ideen...

Marc.

(auf sein Bild zeigend)

Du zündest das „Meer“ an?

Rud.

Nein. Riecht doch bemalte Leinwand!
Hier mein Drama! Die glühenden Verse
Sollst du wirken sehen.

Marc.

(mit komischem Schreck)

Die Verse mir lesen? Mich schaudert!

Rud.

Nein!
Zu Asche vergeh' das Papier!
Die Poesie kehret
Heimwärts zum Himmelsdom...

(Affektiert wichtig)

Den Schaden trägt schwer das Jahrhundert
„Doch Gefahr dräuet Rom...“

Marc.

(ebenfalls übertrieben)

Edles Herz!

Rud. (gibt Marcell einen Teil des Manuskripts)
Hier hast du den ersten Akt...

Marc. Gib!

Rud. Zerreiß' ihn!

Marc. Zünd' an!

(Rudolf schlägt Feuer am Stahl, zündet eine Kerze an und tritt zum Kamin mit Marcell zusammen. Sie brennen das Manuskript an, setzen sich zum Kamin, an dessen hochlodernen Flammen sie sich mit Wonne wärmen.)

Rud. Welch ein warmer Schein...

Marc. Dringt durch Mark und Bein...

(Die Türe im Hintergrund wird mit großem Lärm geöffnet. Collin tritt frierend herein, stampft mit den Füßen vor Kälte und wirft zornig ein Paket Bücher, die in ein Taschentuch gebunden sind, auf den Tisch.)

Collin. Zeichen sind schon zu sehen der Apokalypse
Denn heut' am Weihnachtsabend ist das Leihhaus geschlossen...

(Erstaunt das Feuer im Kamin gewährend)

Ah! wie schön das flammt!...

Rud. (zu Collin) Schweigel! Man gibt mein Drama...

Collin. Sehr feurig!

Ich find' dein Opus glänzend

Lebhaft,

Doch allzu kurz!...

(Das Feuer erlischt.)

Rud. Kürze ist oft ein Vorzug...

(Collin nimmt Rudolf den Stuhl weg.)

Collin. Gib deinen Stuhl her, Autor!

Marc. Die Intermezzi töten mich durch Dummheit;
Vorwärts...

Rud. (einen weiteren Teil des Manuskriptes nehmend)

Der zweite Akt beginne!

Marc. (zu Collin) Laß doch das Lärmen...

(Rudolf zerreißt das zweite Manuskriptbündel und wirft es ins Feuer, das fröhlich aufflackert. Collin nähert seinen Stuhl wieder dem Kamin und wärmt sich die Hände; Rudolf bleibt, das Manuskript betrachtend, nahebei stehen.)

Collin. Welch' tiefe Weisheit...

Marc. Edler Geschmack!

Rud. In diesen bläulich zuckenden Flammen

Zehrt eine Liebesszene sich auf...

Collin. Horch! Wie es knistert...

Marc. Das waren Küsse...

(Wirft den Rest des Manuskriptes ins Feuer.)

Rud. Nimm, dritter Akt, zum Parnaß den Lauf.

Collin. Nun ist erreicht auch des Dichters Streben...

Alle drei (mit Enthusiasmus applaudierend)

Schön ist's, in Flammen heiter vergehn!

(Die Flamme nimmt ab)

Schon klein wird der Schein, schwankt, erlischt...

Collin. So elend und schwach wie dein Drama...

Marc. Jetzt flammt es noch einmal auf und stirbt... (Das Feuer erlischt.)

Collin u. Marc. Zischt nieder den Autor und sein Werk!...

(Von hinten durch die Türe treten zwei Burschen herein. Der eine trägt Speisen, Weinflaschen, Zigarren; der andere Schette Brennholz. Die drei Freunde drehen sich bei dem Geräusch des Eintretens vom Kamin um, und mit Freudengeschrei nehmen sie den Burschen alles ab, die Speisen auf den Tisch, das Holz an den Kamin tragend.)

Rud. Brennholz!... (Überrascht.)

Marc. (ebenso) Zigarren!...

Collin (ebenso) Bordeaux!

(Es fängt an dunkel zu werden.)

Brennholz — Bordeaux!

Durcheinander.

Alle drei (mit ausgelassener Freude)

Welchen Überfluß des Markts

Wirft uns das Schicksal in den Schoß...

Schaun. (tritt stolz mit triumphierender Miene ein und wirft einige Fünffrankstücke auf die Erde)

Da, euer Bedarf wird

Die Bank von Frankreich sprengen...

Collin. Schnell suchet die Münzen... (Die rollenden Münzen auflesend.)

Marc. Sie sind wohl von Blech! (Ungläubig.)

Schaun. (zeigt Marcell ein silbernes Fünffrankstück)

Bist taub du? Und blöde? (Zu den andern)

Wes ist dieses Bild?

Rud. Des Königs, fürwahr, Ludwig Philipp ist's! (Sich verbeugend.)

Alle vier. Wie, der König von Frankreich

Zu Füßen uns?

(Sie legen die vom Boden aufgelesenen Geldstücke auf den Tisch.)

Schaun. (müchte sein Glück erzählen, aber die anderen hören nicht zu; sie bereiten alles am Tische zum Essen vor)

Jetzt höret zu...

Dies Gold hier...

Nein, dieses Silber...

Hat folgende Geschichte...

Marc. Ich sorg' erst für das Feuer... (Legt Holz in den Kamin.)

Collin. Weil die Kälte ihn umbringt...

Sch

Mar

Sch

Rud

Coll

Mar

Sch

Coll

Mar

Sch

Rud.

Marc.

Collin

Schaun

Marc.

Rud.

Collin

Rud.

(Man

Stuhl

Schaun. 's war ein englischer Herr... (Fortfahrend:
Ein Lord, Mylord vielleicht, was weiß ich,
'nen Musiker... wollt' er...

(Marcell wirft Collins Bücher vom Tisch, um Platz zu bekommen.)

Marc. Weg! denn wir decken den Tisch jetzt...

Schaun. (verdrängt) Ich eile...

Rud. Wo ist der Zunder?

Collin. Dort!

Marc. Hier!

(Er reicht den Zunder, man zündet ein frisches, großes Feuer an.)

Schaun. (fortf.) Ich stell mich vor...
'Bin ich genehm euch?' frag' ich...

Collin. Hier kalter Braten...

(Rudolf setzt die EBwaren auf den Tisch und zündet die zweite Kerze an.)

Marc. Ha, die Pastetel!

Schaun. „Wann fangen wir die Stunden an?“

Er starrt ins Aug' mir,

Dann nickt er gar gewichtig

Und gibt, betreff des Anfangs,

Die Antwort: „*Well — sogleich.*

Blick dort Sie!“ (nen Papagei zeigt er
mir im ersten Stock) und er näselt:

„*Spieleu sollen Sie bis*

Sterben der Vogel.“

Rud. Lasset den Saal im Licht erstrahlen...

Marc. (die zwei brennenden Lichter auf den Tisch stellend)

Hier sind die Kerzen.

Collin. Fleisch wie zum Malen!

Schaun. (fortf.) Und so geschah's! Ich spielt' drei Tage lang.

Dann hab' ich klug bestochen

Durch mein gentiles Wesen

Die Dienerin des Hauses!

Ohn' vieles Federlesen:

Marc. Ohn' Tischtuch soll man essen?

Rud. (eine Zeitung aus der Tasche ziehend)

Ich weiß Rat...

Collin und Marc. „Der Constitutionnel!“

Rud. Bestes Papier! Man ißt und trinkt

Vom Feuilleton, Macht schnell!

(Man weicht die Zeitung als Tischtuch aus; während Rudolf und Marcell den vierten
Stuhl überarbeiten, ist Collin immer mit der Fleischschüssel beschäftigt.)

Schaun. Dem Vogel bracht' ich Schierling bei,
Und weit die Flügel spreizend
Denkt er als Philosoph: „Ei, ei,
Den Schnabel sperr' ich auf!“

Und er beschloß wie Sokrates
Durch Gift den Lebenslauf.

(Schaunard sieht endlich, daß niemand ihm zuhört, und faßt Collin, der gerade mit der Schüssel vorbeigeht, am Kragen.)

Collin. Wer?

Schaun. Euch hole allzusammen gleich der Teufel... (Verdrossen.)

(Er sieht, daß die anderen anfangen von der Pastete zu essen.)

Was soll das heißen? Nein!

(Mit einer feierlichen Handbewegung über die Pastete hindert er die Freunde, davon zu essen, nimmt dann sämtliche Speisen vom Tisch und trägt sie in den Schrank.)

Hier diese Speisen dienen erst dann dem Magen,
Wenn wir in Not sind einst, in schlimmen Tagen!
Zu Hause essen? am heil'gen Weihnachtsabend?
Wo das Quartier latin die Straßen ziert
Mit Leckerei'n und Wurst in ganzen Lasten?
Während der Duft von frischem Kuchen
Köstlich und süß die Luft durchzieht!

(Lachend umzingeln die Freunde den Sänger)

Und junge Mädchen friedlich singen...

Alle vier. Fromm das Weihnachtslied im Chor!

Schaun. (für sich) (Doch als ihr Echo haben sie Studenten!) (Feierlich)
Ein bißchen Religion, o meine Herren!
Hier dürft Ihr *trinken*, essen außer Haus!

(Rudolf schließt mit einem Schlüssel vernehmlich die Türe ab. Dann setzen sich alle vier zum Tische und schenken sich Wein ein. Plötzlich klopft es zweimal stark an die Türe.)

Bern. (von außen) Ist's erlaubt? (Alle sind höchst erstaunt.)

Marc. Wer ist da?

Bern. Bernard — ich!

Marc. Der Besitzer des Hauses! (Alle stellen die Gläser weg.)

Schaun. (leise) Hand auf den Mund...

Collin (nach der Tür rufend)

„'s ist niemand hier!“

Schaun. „Verschlossen!“

Bern. Bitte — ein Wort nur!...

Schaun. (nach Beratung mit den Freunden geht zur Thür, um zu öffnen)

Eins nur!

Bern. (tritt höflich lächelnd zu Marcell und zeigt ihm ein Papier)

Die Miete!

Marc. (empfängt den Wirt mit der größten Höflichkeit)

Heda! schnell einen Stuhl her...

Rud. Eilt euch... (Einer bringt den Stuhl, aber Bernard wehrt sich)

Bern. Ganz unmöglich... ich möcht' nur...

Marc. (bietet Bernard ein Glas Wein an)

Ihr trinkt doch?

Rud. Ein Gläschen!

Schaun. (hat Bernard mit sanfter Gewalt zum Sitzen gezwängt)

Setzt Euch!

Bern. Danke!

(Alle sitzen jetzt, nur Collin, der den vierten Stuhl Bernard gegeben, steht.)

Rud. Euer Wohlsein!...

(Zu Bernard.)

Collin. Stoßt an, Herr!

(Alle führen die Gläser zum Munde.)

Rud. Stoßt an!

Schaun. Trinkt!

Bern. (hat sein Glas hingesezt, holt wieder das Papier hervor und wendet sich zu Marcell)

...s ist der Letzte des Quartales...

Marc. (unbefangen tuend)

Seht, das freut mich...

Bern. Und deshalb...

Schaun. (Bernard unterbrechen)

Nur einen Schluck noch!...

Bern. Danke!...

Rud. (sich erhebend) Stoßt an...

Collin. So, sei's.

(Alle stehen jetzt auf.)

Auf Herrn Bernards Wohlsein!

(Alle setzen sich wieder, auch Collin, der dazu den Schemel vor der Staffelei benützt.)

Bern. (immer wieder mit Marcell anbindend)

Ich kam zu Euch, Herr, weil beim vor'gen

Zahltag Ihr versprochen...

Marc. (zeigt Bernard das auf dem Tisch liegende Geld)

Was ich versprach, das halt' ich!

Rud. (maßlos erstaunt leise zu Marcell)

Was tust du?

Schaun. (leise zu demselben)

Bist toll du?

- Marc.** (zu Bernard, ohne die Freunde zu beachten)
Das Geld saht Ihr!...
Doch nun bleibt noch ein Weilchen
In unserer Gesellschaft...
(Stemmt die Arme auf den Tisch.)
Sagt mal: Wie alt seid Ihr?
Lieber Herr Bernard, sprecht..
- Bern.** Wie alt? Du guter Gott! (Erschreckt.)
- Rud.** So alt etwa wie wir!
- Bern.** (fast gesprochen, protestierend)
Viel mehr — Ihr ratet schlecht.
- Collin.** Er meint nur „ungefähr...“
(Die Freunde schenken Bernard immer gleich wieder ein, wenn er getrunken hat.)
- Marc.** (zu Bernard, die Stimme geheimnisvoll dämpfend)
Eine Falle stellt' man gestern abend
Bei Mabill einer Frau...
- Bern.** (unruhig) Ich?
- Marc.** Bei Mabill — eine Liebesfalle! (Ruhig fortfahrend)
Leugnet...
- Bern.** (selbstgefällig) Nur Zufall...
- Marc.** Wohl hübsch das Weibchen? (Ihm schmeichelnd.)
- Bern.** (immer mehr trunken und geschmeichelt)
Ganz reizend!
- Schaun.** (ihm auf die Schulter schlagen!)
Du Spitzbub'...
- Rud.** Kaum glaublich...
- Collin.** (Bernard auf die andere Schulter klopfend)
Ha, Verführer...
- Schaun.** O Don Juan...
- Rud.** Der Heuchler!
- Marc.** (betrachtet Bernards Figur wie bewundernd)
Eine Eiche! 'ne Kanone!...
- Rud.** Das nenn' Geschmack ich. (Geht auf Marcells Lob ein.)
- Bern.** Hä, hä, hä... (Eitel, lachend.)
- Marc.** (wie oben) Gelockt die roten Haare...
- Schaun.** (für sich) Don Juan.
- Marc.** Ein Bild der Kraft,
Wie sie stolz den Sieger zieret...
- Bern.** (dreht sich selbstgefällig)
Bin alt zwar, aber rüstig!...
- Rud., Schaun. und Collin.** (ironisch aber ernsthaft)
Aber zu viel der Liebe,
Ei, das büßt sich...

Marc. Es fiel durch ihn die tugendreichste Frau!

Bern. (schmunzelnd, halbtrunken)

Einst war ich schüchtern sehr,
Nach hol' ich das Versäumte.
Gesteh', daß von schönen Weibern
Ich gern träumte!

(Blinzelnd)

Jedoch:

(Er macht eine entsprechende Geste)

Nicht soll dem Walfisch, noch dem Globus sie gleichen
Oder dem Vollmond ihr feist Gesicht ...
Doch die Magern, grad' die Magern mag ich nicht.
Bös sind die mageren Frauenzimmer;
Sie quälen Männer immer.
Darum traue ich keiner,
Auch zum Beispiel nicht meiner!

Marc. (schlägt wie empört mit der Faust stark auf den Tisch, die anderen ahmen dies nach. Bernard ist äußerst bestürzt.)

Er hat ein Weib

Und sucht sind'gen Zeitvertreib!

Schaun. und Collin. O Schmach!

Rud. Es ist ein Graus!

Er vergiftet dies ehrbare Haus ...

Schaun. und Collin. Hinaus!

(Bernard, vor Angst erbleichend, steht auf und will sprechen, aber sie lassen es nicht zu.)

Marc. Man räuchere aus den frommen Saal.

Collin. Dieser Mann liebt Frauenzimmer ...

Schaun. Flieth die beleidigte Moral

(Zu Bernard.)

Sie verbannt Euch!

Marc., Rud. und Collin. (zu Bernard)

Ha, schweigt nur.

Er lügt ja ...

Glaubt ihm nimmer!

(Immer bestürzter)

Bern. Ihr Herrn, hört an,

Ich beschwör' euch ...

Marc., Schaun. und Collin.

Nein, kein Wort!

Alle vier (Bernard zur Thür hinaus schiebend)

Schweigt! Ihr seid erkannt!

Schert Euch fort!

Doch guten Abend

Bestellt an Eure Frau.

(Alle stehen auf der Türschwelle und sehen Bernard lachend nach, wie er die Treppe gewinnt.)

Ha, ha, ha ...

(Lachend)

- Marc.** So zahl' *ich* die Miete! (Er schließt lachend die Thür.)
- Schaun.** (ruft) Ins lateinische Viertel!
Auf! Momus harrt!
- Marc.** *Hoch* dem, der dort zahlt...
- Schaun.** Teilt die Beute jetzt aus...
- Rud.** Ja, so sei's!
- Collin.** Mir ist's recht...
(Sie teilen das auf dem Tisch liegende Geld untereinander.)
- Marc.** (Collin einen zerbrochenen Spiegel zeigend)
Manche Schöne gibt's, himmelentsprossen,
Jetzt, da du endlich reich, *such'* unverdrossen
Bär! doch streich dir erst den Pelz glatt!
- Collin.** Ich will zum ersten Male
Dem Bartscher opfern,
Wird mein Aussehen besser.
Ertrag' ich das Gekratze
Mit dem ungezogenen Messer...
...So kommt!
- Die drei** (sich komisch bekompplimentierend)
Mein Herr, jawohl, wir gehn...
- Rud.** Ich bleibe, um noch zuvor zu enden
Den Artikel für die Zeitung...
- Marc.** Doch eil' dich...
- Rud.** Fünf Minuten...
Ich kenne mein Handwerk.
- Collin.** Wir wollen unten warten beim Portier..
- Marc.** Wenn du zu spät kommst, weh' dir!
- Rud.** Nur fünf Minuten...
- Schaun.** (im Weggehen)
Kürz' nur dreist den Artikel für dein Blatt!
(Rudolf nimmt vom Tisch die eine Kerze und geht an die Tür, die er den Freunden öffnet. Diese treten hinaus und steigen die Treppe herab.)
- Marc.** (auf dem Flur)
Paßt auf die Treppe, haltet das Geländer...
- Rud.** (leuchtet an der Tür stehend mit erhobenem Licht den Freunden)
Nur langsam!... (Die Stimmen klingen immer ferner.)
- Marc.** 's ist ganz stockdunkel...
- Schaun.** Der Portier sei verflucht... (Man hört von fern jemand stolpern.)
- Collin** (von fern schreiend)
Ah, zum Teufel...
- Rud.** Collin — bist du tot?
- Collin** (von ganz unten)
Nein, noch nicht...

Marc. (nur noch schwach hörbar)

Mach' vorwärts!

(Rudolf tritt ins Zimmer zurück, macht die Tür zu, stellt das Licht auf den Tisch, dessen Ecke er zum Schreiben frei macht, und setzt sich an die Arbeit, nachdem er das eine Licht verlöscht hat. Er schreibt, unterbricht sich, sinnt nach und schreibt wieder, endlich wirft er die Feder weg.)

Rud. (mißmütig)

Ich bin nicht aufgelegt... (Es klopft leise an die Türe.)

Wer klopft?

Mimi. Entschuldigt...

Rud. (aufstehend)

Eine Dame?

Mimi. Ich bitte, ... mir erlosch die Kerze...

Rud. (die Tür öffnend)

So!

Mimi. (Auf der Schwelle erscheint Mimi, einen Leuchter und Schlüssel in der Hand.)
Seid so gütig...

Rud. Setzt Euch ein Weilchen nieder...

Mimi. 's ist nicht nötig...

Rud. (drängend) Ich bitte, kommt näher...

(Mimi tritt herein, bekommt aber sogleich einen Erstickungsanfall.)

Rud. (sehr teilnehmend)

Ist Ihnen unwohl?

Mimi. Nein — 's ist nichts...

Rud. Ihr erbleicht ja...

Mimi (hustet) O, der Atem — die Treppen...

(Sie fällt in Ohnmacht; Rudolf hat nur so viel Zeit, sie aufzufangen und sanft auf einen Stuhl zu setzen. Leuchter und Schlüssel entfallen ihr.)

Rud. (verwirrt) Und was soll ich nun machen?

(Er holt Wasser und spritzt Mimi ins Gesicht. Dann betrachtet er sie mit tiefem Interesse.)

Wie leidend sind die Züge!

(Mimi kommt zu sich.)

Rud. Ist Ihnen besser?

Mimi. Ja.

Rud. Hier ist's kalt im Zimmer...

Setzen Sie sich zum Feuer.

(Sie schüttelt ablehnend den Kopf.)

Ein Einfall!... Ein bißchen Wein hilft...

Mimi. Danke!

Rud. (Er nimmt ein Glas und schenkt ein)

So Hier.

Mimi. Nicht so viel, Herr...

Rud. Wie geht's?...

Mimi. Danke... (Sie trinkt.)

Rud. (für sich) Welch liebliches Mädchen...

(Betrachtet sie bewundernd.)

Mimi (steht auf und sucht ihren Leuchter)

Bitte, erlaubt jetzt, Licht zu nehmen...

Mir ist viel besser...

Rud. Ist's so eilig?

Mimi. Ja!

(Rudolf sucht auf dem Boden das Licht, hebt es auf, zündet es an und überreicht es schweigend Mimi.)

Mimi. (Sie geht zum Ausgang)

Danke! Guten Abend!

Rud. (geht bis zur Türe mit) Guten Abend!

Mimi. O, ich Törlin!... (Von außen.)

(Rudolf war gleich zum Tische zurückgekehrt. Mimi tritt, von außen die Türe öffnend wieder in das Zimmer, bleibt aber auf der Schwelle stehen.)

...Wie vergeßlich! Den Wohnungsschlüssel

Ließ ich hier bei Euch noch liegen!

Rud. Bleibt nicht dort auf der Schwelle,
Eu'r Licht löscht der Zugwind von der Treppe.

(Hier verlöscht Mimis Kerze abermals.)

Mimi. Ach Gott — Herr! Brennt mir's noch einmal an...

Rud. (kommt schnell mit seinem Licht zur Türe, aber der Wind löscht nun auch sein Licht aus. Das Zimmer ist ganz dunkel.)

O Gott! *Mein* Licht löscht nun auch aus...

Mimi. Ach — Ohne Schlüssel, welche Pein!

(Sie tastet sich bis zum Tisch, auf den sie den Leuchter stellt.)

Rud. Dichtes Dunkel...

Mimi. Ich Unsel'ge!...

Rud. Wo mag er sein?

(Mimi tastet vorsichtig nach vorn; immer grazlös.)

Mimi. Ach, die Nachbarin wird spotten.

Rud. (sich immer zu Mimis Stimme wendend)

Wirklich peinlich...

Mimi. Müßt ich ohne Schlüssel kommen.

Rud. Was kann ihr Gerede frommen?

Mimi. Suchet doch!...

Rud. Vergeblich!...

(Er stößt an den Tisch, stellt den Leuchter tastend darauf und sucht mit beiden Händen nach dem Schlüssel.)

Mimi. Ich finde nichts... (Ängstlich.)

Rud. Ha!

(Er fand den Schlüssel, stieß unwillkürlich den Schrei aus, den er aber sofort bereut, und steckt den Schlüssel heimlich in die Tasche.)

Mim
Rud
Min
Rud
Min
Rud
Rud
(Er st
Min
Rud

(Sie sch
kom

Mimi. Ah, gefunden?

Rud. Nein!

Mimi. Mir schien doch...

Rud. Ich dacht' es auch...

Mimi. Ihr sucht doch?

(Tastend weitersuchend.)

Rud. Sicher!...

(Er stellt sich suchend, trachtet aber nur, ihrer Stimme folgend, sich Mimi zu nähern.)

Mimi (knielt nieder und sucht; er schleicht ihr näher und erfaßt ihre Hand)

Ha!

(Überrascht.)

Rud. (Hält Mimis Hand und sagt mit gerührter Stimme)

Wie eiskalt ist dies Händchen...

Laßt, ich mache es Euch warm...

Was nutzt das Suchen?

Zum Finden ist's zu dunkel

Bis erst der Vollmond am Himmel emporsteigt

Und überstrahlet der Sterne Gefunkel.

(Mimi will ihre Hand zurückziehen.)

Erlauben Sie, mein Fräulein,

Daß ich kurz Bericht Euch gebe,

Wer ich wohl bin, was ich treibe,

Und wie ich hier lebe!

Erlaubt Ihr's?

(Sie schweigt. Rudolf läßt ihre Hand los; während sie rückwärts einen Schritt macht, kommt sie zum Stuhl, auf den sie erschöpft niedersinkt.)

Wer ich bin? So hört!

Bin nur ein Dichter.

Und was ich tue? Schreiben!

Und wie ich lebe? Nun, ich lebe!

.....
 In diesen armen Räumen
 Streu' ich als Krösus Verse
 Und manch Liedchen umher.
 Ich leb' in goldnen Träumen
 Und bau' mir Luftschlösser,
 Fühl' mich im Geist als Millionär;
 Aus meiner Truhe stehlen
 Oft die schönsten Juwelen
 Ein Diebespaar: *zwei Äuglein!*
 Mit Euch sind diese Diebe
 Wieder hereingekommen,
 Haben alle Gedanken
 Plötzlich mir weggenommen...
 Doch bin ich drob nicht böse,

Denn oh! süße Hoffnung ist
 In die Seele mir eingezogen...
 So — mich könnt Ihr jetzt kennen,
 Nun sagt auch Ihr mir —
 Wie darf Euch ich nennen?

Mimi (sitzend, zuerst unschlüssig, dann bestimmter)

Gut. Man nennt mich jetzt Mimi,
 Einst hieß ich Lucia.
 Mein Los ist bald geschildert:
 Auf Leinwand stick' ich
 Zu Hause oder auswärts!...
 Still und heitern Wesens,
 Beglückt darf Rosen und Lilien ich stecken,
 Dann wird die Arbeit Entzücken,
 Wecket wonnige Triebe,
 Erzählt mir hold von Lenz und Liebe.

So wieg' ich mich in Träumen und Schimären,
 „Poesie“ nennt man's, schwärmen in den Sphären.
 Ihr versteht mich?

Rud. (gerührt)

Ja!

Mimi,

Man nennt mich jetzt nur Mimi,
 Weiß nicht warum!
 Fleißig bin ich und koche selbst mein Essen,
 Und fehlt die Zeit zur Kirche,
 Bet' ich doch fromm zum Herrn,
 Leb' allein, ganz einsam.
 Dort von dem kleinen weißen Stübchen

(auf die nachbarliche Mansarde weisend)

Seh' Welt und Dächer ich, tief im Schnee; (Sie steht auf.)
 Taut ihn des Lenzes Sonne:
 Ich seh' zuerst ihr Strahlen.
 Mein ist des Frühlings reinste Wonne
 Und mein sein Kuß, der löst
 Des Winters Qualen...

.....
 Und wächst mir am Fenster die Rose,
 Möcht' die Knospen ich hüten,
 Nichts ist so süß als der Duft
 Der Blüten...

Mar

(Bei d
 öfn
 Mon

Mar
 Colli
 Scha
 Rud.

Mim

Rud.

Scha
 Mar
 Rud.

(Er we
 kom

Die

Rad.
 ist er

Mimi

Rud.

Ach, Blumen, nur gestickt,
Sind ohne Duft, der dort die Rose schmückt.
Nichts andres wüß' ich mehr von mir zu sagen.
Wollet verzeihen, daß als Nachbarin
Euch zu stören ich mocht' wagen...

Marc., Schaun. u. Collin (rufen schreiend vom Hofe herauf)
He, Rudolf!

Holla!

Wo bleibst du?

(Bei dem Andauern des Rufens wird Rudolf ungeduldig. Er tappt sich zum Fenster, öffnet es, lehnt sich hinaus und spricht herab. Durch das offene Fenster flutet das Mondlicht herein.)

Marc. Du Schnecke!

Collin. Du Reimschmied!

Schaun. Du verwünschter Faulpelz!

Rud. (vom Fenster rufend)

Nur vier Zeilen! Bin gleich fertig...

Mimi (sich ein wenig dem Fenster nähernd)

Wer ist es?

Rud. (sich zu Mimi kehrend)

Drei Freunde.

Schaun. Wart! Du lernst mich kennen!

(Von unten.)

Marc. Was machst du oben einsam?

Rud. (oben) Bin nicht allein! Wir sind zu zwei'n!

Zu Momus geht voraus; belegt 'nen Tisch,

Wir folgen augenblicklich...

(Er willt noch einen Moment, um sich zu überzeugen, daß die Freunde gingen. Mimi kommt noch näher ans Fenster, wo das Mondlicht sie voll beleuchtet.)

Die Freunde unten.

Momus, Momus, Momus,

Leis' ziehn wir fort, nicht fragend „was“ und „wie“.

Er fand die Poesie!

Momus, Momus!

(Alle zogen unten ab.)

Rud. (sich umdrehend, gewahrt Mimi, die im Mondlichte wie leuchtend dasteht, und ist entzückt von dem Anblick)

O du süßestes Mädchen,

Mild ist dein Antlitz,

Umflossen von des Mondes Licht.

In dir erblick' ich, zur Wirklichkeit geworden,

Mein schönstes Gedicht...

Mimi (ergriffen) Ach, das tat der Liebe Macht,

Sie einzig hat das Herz bezwungen.

Rud. Durch die Seele ziehen leis'

Wonnen, die nie mir erklingen.

- Beide** (sich umarmend)
 { O laß die Lippen dein
 Mich leis' berühren,
 Heiß die Seligkeit trinken,
 Die beut dein Kuß allein! (Hingehend.)
 { O wie sein schmeichelnd Liebeswort
 Dringt in die Seele ein,
 Dein Kuß ist Glück allein! (Er küßt Mimi.)
 (Sich loswindend.)
- Mimi.** Nein — hab Mitleid...
Rud. Nun bist du mein!
Mimi. Es harren die Freunde...
Rud. Wie — du schickst mich fort?
Mimi (schwankend, zögernd)
 Ich möchte — nein, ich wag es nicht...
Rud. (zärtlich) Sprich...
Mimi (schelmisch)
 Wenn mit... Euch ich nun ging'...
Rud. (erstaunt) Du, Mimi?
 Es wär doch schön zu weilen hier!...
 Draußen weht der Nachtwind...
Mimi (mit großer Hingebung)
 Will Euch ja nicht verlassen!
Rud. Wenn wir zurück sind?
Mimi (neckend) Neugier'ger!
Rud. (verbindlich, hilft Mimi ihren Schal umnehmen)
 Reich' mir den Arm, liebes Kind.
Mimi. Ich gehorche, mein Herr...
 (Sie gibt lächelnd den Arm. — Beide gehen Arm in Arm zur Tür.)
Rud. Du liebst mich sehr?
Mimi. Ich liebe dich...
Beide (von außen)
 Ich lieb' nur dich allein!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Ende des ersten Bildes.



„Gr
 soph,
 Rudol
 Schau
 wie s
 waren
 mus, u
 ketiere
 trennli
 „Sie
 wieder
 sehr o
 bezahle
 monie,
 des Kon
 haben u



Zweites Bild

Im Quartier Latin.

„Gustav Collin, der große Philosoph, Marcell, der große Maler, Rudolf, der große Dichter und Schaunard, der große Musiker, wie sie sich gegenseitig nannten, waren Stammgäste im Café Momus, wo man sie „die vier Musketiere“ nannte, weil sie unzertrennlich waren.“

„Sie kamen, spielten, gingen wieder — immer zusammen und sehr oft ohne ihre Rechnung zu bezahlen, stets aber in einer Harmonie, welche selbst dem Orchester des Konservatoriums Ehre gemacht haben würde.“

„Musette war ein reizendes Mädchen von zwanzig Jahren.

Es fehlte ihr nicht an Koketterie, noch an Ehrgeiz, höchstens an Orthographie. Sie war der Stern des Quartier Latin, und die gelegentliche Abwechslung zwischen einem eleganten Brougham und einem Omnibus, zwischen der Via Breda und dem Quartier Latin, focht sie weiter nicht an...“

„Was wollen Sie? Ab und zu fühle ich das Bedürfnis, diese Luft einzuatmen und dieses Leben zu führen. Mein tolles Dasein ist wie ein Lied, wovon jedes Liebesverhältnis eine Strophe — der Refrain aber immer Marcell ist.“



Im Quartier Latin.

Ein Kreuzungspunkt mehrerer belebter Straßen, die hier einen kleinen Platz bilden. Kaufläden aller Art, Wirtschaften; an der einen Seite das Café Momus

HEILIGER WEIHNACHTS-ABEND.

Großes, mannigfaltiges Gedränge: Bürger, Soldaten, Dienstmädchen, Kinder und junge Leute beiderlei Geschlechts, Studenten, Gendarmerie usw. Von der Schwelle

Die Freunde

Schaunard

(bläst in das Horn, welches er bei einem Trödler einhandelte)

Falsch klingt dieses „D“,
Tut den Ohren weh!
Sagt, was kostet der Quark?

(Er bezahlt.)

Collin

(bei der Flickschneiderin, die ihm einen langen Rock anpreist, den sie soeben ausgebeßert hat)

Ein bißchen schäbig!...
Doch billig und behäbig!...

(Bezahlt und verteilt dann die Bücher, die er gekauft, in die Rocktaschen.)

Marcell

(mit einem Bündel unter dem Arm, in der Menge ganz allein. Er betrachtet die Frauen und Mädchen, die der Menschenstrom ihm entgegentreibt)

Fast hätt' ich Lust, wie jene laut
zu schrei'n:
„Wer von Euch, schöne Mädchen,
möcht' wohl
Ein bißchen Liebe?“

(näbert sich einem Mädchen)

„Wir spielen hübsch zu zwei'n:
Verkauf' ich, mußt du Käuf'rin sein!“
Fünf Pfenn'ge kostet nur mein schuld-
los Herz!

(Das Mädchen läuft lachend weg.)

Die Verkäufer

(gleichzeitig, durcheinander)

(locken von den Läden aus schreiend die Menge)

Orangen! Datteln! Ah!

Spielzeug, Schmuck aller Sorten,

Heiße Maronen, Karamellen, Mandeln,

Mit Sahne süße Torten,

Ah!

Mandelkuchen, Blumen den Schönen!

Kokosnuß! Hier Spatzen, Wachteln!

Feines Konfekt in Schachteln,

Schoten, Karotten,

Melonen,

Fische! Forellen! Pflaumen von
Tours!

Immer näher! Kaufet nur!

Nippfiguren, Nadeln, Broschen

Kauft man hier für einen Groschen!

ihrer Läden schreien die Verkäufer lobpreisend ihre Waren aus. Rudolf und Mimi gehen im Gedränge umher. Collin weilt bei der Bude einer Flickerin. Schaunard kauft bei einem Hausierer eine Pfeife und ein Horn. Marcell, allein, wird von der Menge hin und her geschoben. Vor dem Café Momus sitzen Bürger. Es ist Abend. Die Läden sind mit Lämpchen geschmückt, auch die Straßenlaternen brennen und vor dem Eingang zum Café hängt ein großer Lampion.

Die Menge

(gleichzeitig, durcheinander)

Welch Gedränge, Welch Lärmen!
 Welch ein Hin-und-wieder-
 Ah! Schwärmen!
 Laßt uns gehen!...Haltet fest euch!...
 's ist zu arg hier — Kommt gleich! Ach!
 Nicht so drängen! Gebt den Weg frei!
 Festgehalten! Folgt uns nach!
 Emma, hör' mich doch rufen!
 Ich such' 'ne Lanze! Aufgepaßt!
 Fallt nicht über Stufen...
 Rasch nur, vorwärts! Bleibt nicht
 stehn;
 's ist zum Ersticken! Laßt uns gehn.

Die Buben.

Schreit! Lauft! Balgt und rauft!

Die Menge

(fortwährend gehend und kommend aus und in die verschiedenen Straßen)

Zu enge wird's. Bald fehlt's an Luft.

Kaffeehausgäste

(zu den hin und her eilenden Kellnern)

He, schnell...
 Kellner, hier!
 Ein Glas mir!
 Schnell doch! Bier!
 Lauft doch! Kaffee! Kellner! He!
 Wird's bald? Hier, zu trinken!
 Zahlen, vorwärts, denn ich geh!

nen Platz
e Momusinder und
r Schweller)
die Menge)

Sorten,

en, Man-
deln,

Schönen!

Wachteln!

eln,

en von
Tours!

hen

Groschen!

Die Freunde.

Rudolf und Mimi.

(Arm in Arm schreiten quer durch die Menge nach hinten zum Laden einer Modistin)

Rudolf.

... So komm!

Mimi.

Ganz recht! Die Haube kaufen!

Rudolf.

Fest halt an meinen Arm dich.

Mimi.

So fest als ich nur kann!

... Hier ist's.

(Sie treten in den Laden der Modistin.)

(Rudolf und Mimi in zärtlicher Unterhaltung verlieren sich hinten in der Menge. Letztere ist unablässig in lebhafter Bewegung. Zwischen den Gruppen rennen Gassenbuben von Laden zu Laden, die Schaufenster betrachtend. Fortwährend gehen Bürger ins Café und treten heraus. Von allen Seiten drängen Menschen herbei und ziehen sich nach und nach, planlos spazierend, zum Hintergrund. Die Verkäufer hören nicht auf mit ihren Anpreisungen.)

Rudolf

(tritt mit Mimi aus dem Laden)

Komm, mein Kind! die Freunde warten schon.

Mimi.

Sag', wie kleidet mich der rosa Capuchon?

Rudolf.

Brünetten stehet gut die Farbe!

Die Freunde.**Schaunard**

(wandelt vor dem Café Momus auf und ab und wartet auf die Freunde. Er trägt die riesige Pfeife und das Horn und belustigt sich über die drängende Menge)

Wie die Leute sich die Rippen brechen
 Und beim Drängen noch von Vergnügen sprechen!
 Sind die Straßen am vollsten,
 Ist man am tollsten!

(Er trifft auf Collin und schlägt ihm auf die Schulter, Collin kommt zum Stehdichein ganz triumphierend, hält ein altes Buch hoch in die Luft und ruft)

Collin.

Sieh dies Buch, Freund! Fürwahr!
 'ne Grammatik der Runen und äußerst rar.

Schaunard.

Braver Mensch du!

(Marcell kommt vor dem Café Momus an und schreit zu Schaunard und Collin)

Zum Essen!

Schaunard und Collin.

Rudolf?

Marcell.

Dort im Laden der Modistin ...

(Marcell, Schaunard und Collin schauen sich nach einem freien Tisch um, aber überall vor dem Café sitzen ehrbare Bürger. Sie sehen diese wütend an und gehen ins Café Momus hinein.)

(Collin, Schaunard und Marcell treten aus dem Café, einen Tisch tragend; der Kellner folgt mit Stühlen, die Bürger, die draußen saßen, gehen, durch den Lärm der drei Freunde gestört, hinweg.)

Mimi.

(Eine Ladenauslage sehnsüchtig bewundernd)

Wie schön das Korallenhalsband!

Rudolf.

Ich hab' 'nen Ohm, der Millionär ist —
Fügt es Gott, werd' ich einst erben
Und dir weit schöneren Schmuck alsdann erwerben.

Rudolf.

(Rudolf und Mimi kommen wieder hervor. Mimi beobachtet neugierig eine Studentengruppe)
(Mit sanftem Vorwurf, seitwärts, durch die Menge von den Freunden noch getrennt)

Was schaust du?

Mimi.

Bist du eifersüchtig?

Rudolf.

Ist einer glücklich, soll er da nicht fürchten?

Mimi.

So bist du glücklich, Freund?

Rudolf

(Mimis Arm zärtlich drückend)

Ja! Wenn so mich trifft dein Blick!
...Und du!

Mimi

(hingehend)

...Du bist mein Glück!...

Unterdess haben vor dem Café die Freunde sich eingerichtet und durch vorlaute Reibereien und Anzüglichkeiten die Phllister verdrängt.)

Collin. Alltagsgesichter hass' ich, sagt Horaz schon...

Schaun. Und ich will, wenn ich esse,
Reichlich Platz dazu haben...

Marc. (zum Kellner)

Ein köstliches Abendessen schafft uns.
Hurtig!

Schaun. Bringt reichlich...

(Kellner eilen hin und her, immer von den Gästen angerufen; sie tragen Teller, Geschirr,
Wein usw. und decken die Tische. Rudolf und Mimi sind bis zum Café vorgedrungen.)

Rud. (zum Kellner)

Noch zwei Plätze...

(Währenddem hört man hinter der Szene, noch entfernt, die Rufe des Spielwaren-
hausierers.)

Leute! Kauft Spielsachen von Parpignol!

(Rudolf tritt zum Tisch der Freunde und stellt ihnen Mimi vor.)

Collin. Nun denn — endlich!

Rud.

Ja, wir sind's selbst...
Dieses ist Mimi: *selbst* eine Blume,
Weiß Blumen sie zu sticken!
Sie fehlt' der Tafelrunde;
Denn ich, als Poet hier im Bunde,
Will Poesie stets erblicken!
Aus meiner Brust quellen Lieder,
Blumen entsproßen ihrer Hand,
Von Liebe hallt es wider,
Wenn sich ein Herz zum Herzen fand!

(Die Freunde lachen.)

Marc. (spöttisch)

Gott — welch erhabnes Pathos!

Collin (feierlich auf Mimi zeigend)

„Digna est intrari“ ...

Schaun. (mit komischem Ernst)

„Ingrediat si necessit“.

Collin. Gut! sie ist aufgenommen!

(Alle setzen sich zu Tisch, der Kellner erscheint wieder, und Collin ruft ihm zu)

Mir Würstchen!

Die Menge.

Parpignol

(Jetzt ganz nahe)

Kauft, Leute, Spielzeug von Parpignol,

(Knaben und Mädchen hinter der Szene)

Parpignol, Parpignol, Parpignol!

Von der Delphinstraße her erscheint ein großer Schubkarren, der mit Blumen und Bändern reich aufgeputzt und mit bunten Lampions beleuchtet ist, geführt von dem bekannten Spielwarenhändler Parpignol, den die Kinder neugierig, fröhlich und bewundernd umringen.)

Die Kinder.

Seht Parpignol, Parpignol, Parpignol,

Dessen Karren hoch ist des Spielzeugs voll!

(Dureinander.)

Ah, die Trompete hätt' ich gern!...

Ich die Trommel mit den Stern...

Ich lieb' Gewehr und Peitschenknall...

Ich Soldaten zumal...

Zu den Knaben und Mädchen, welche lebhaft gestikulierend den Wagen Parpignols umspringen, kommen die Mütter gelaufen, um die Kinder nach Hause an der Hand wegzuführen; diese schreien, weinen und sträuben sich.)

(Die F
stucSagt
EuchEin E
Versc
Gar la
Und
Wer
Und

Er ist

Und r

Die Freunde.

(Die Freunde haben vom Kellner die Speisekarte erhalten, welche sie mit tiefer Andacht studieren.)

Schaunard.

Schöpsenbraten...

Marcell.

Feister Trüthahn...

Schaunard.

Feine Weine!

Collin.

Ja, vom Rheine!

Schaunard.

Hummer gibt's mit Remoulade.

Rudolf.

Und was wünschst Mimi du?

Mimi.

Nur Crème...

Schaunard

(mit größter Wichtigkeit zum Kellner, welcher sich alles notierte)

Und fein sorgsam ... 's ist 'ne Dame. (Auf Mimi wichtigweisend.)

Marcell.

Sagt uns doch, Fräulein Mimi, was hat Schönes
Euch Euer Freund verehret?

Mimi

(ein Häubchen zeigend)

Ein Häubchen rosafarben, reich geschmückt mit Spitzen, Blumen,
Verschmelzt sich gut mit meinen braunen Haaren;
Gar lange schon wünsch' ich mir solch zierlich, niedlich Häubchen,
Und er erriet sogleich des Herzens Wünsche.
Wer nun in Herzen lesen kann, der kennt die Liebe
Und ist gar feiner Leser.

Schaunard.

Erfahrener Lehrer.

Collin

(in die Idee Schaunards eingehend)

Er ist kein Neuling und versteht es schöne Verse zu schreiben...

Schaunard

(unterbrechend)

Und mit der Wahrheit Scheine zu umgeben.

und
dem
d be-

signols
Hand

Die Mütter der Kleinen

(durecheinander)

(Drohend und bemüht, die Kinder mitzunehmen.)

Gelichter, wollt Ihr gleich mit uns
 Nach Hause gehn?
 Was habt Ihr hier zu tun?
 Die Rute sollt Ihr sehn!
 Nach Hause fort, zu Bette, marsch!
 Ihr schlimme Brut.
 Sonst zieht man andre Saiten auf!
 Folgt doch gut...
 Nach Hause — Zum Vater — marsch.
 Ah — wenn ich Euch hätte!
 Zu Bette!

(Während die Mütter den Kindern nachjagen, fängt eine Mutter einen Kleinen und faßt ihn am Ohr.)

Ein Kleiner

(weinend)

„Will das Pferd und die Trompete...“

(Eine andere Mutter mitleidig, kauft bei Parpignol einiges Spielzeug; die Kinder springen vor Freude und nehmen die Sachen an sich. Unter dem Jubel der Kleinen zieht Parpignol ab.)

Die Kinder

(hinter der Bühne)

Vivat Parpignol, Parpignol, Parpignol!
 Rataplan, Rataplan!
 Die Schwadron rückt an...

Marc. (sieht Mimi an)

O wonnevolle Zeit der schönen Träume!
Wo Glaub' und Hoffnung im Herzen leben!

Rud. O Freund, die hehrste aller Poesien
Ist die, die uns zu lieben lehrt, zu lieben!

Mimi. Die Liebe ist ja süßer noch als Honig!

Marc. Ein jeder ist anders, schmeckt Honig oder Galle!

Mimi (überrascht zu Rudolf)

Ich hab' ihn beleidigt!

Rud. Er trägt Trauer, liebes Kind.

(Um das Gespräch zu wenden.)

Schaunard und Collin.

Erschalle ein Toast!

Marc. (zum Kellner)

Zu trinken bringt!

Mimi, Rudolf und Marcell.

Verjagt die Sorgen, hoch der Wein! Stoßt an!

Schaunard und Collin.

Stoßt an!

(Während des Verhandeln mit dem Kellner hat sich Marcell ein wenig gewendet, so daß er in die Seitenstraße sehen kann.)

Marc. (schreiend)

(Blickt in die Mazzarinstraße, wirft sich auf einen Stuhl und schreit dem sich nähernden Kellner zu. An der Ecke der Straße Mazzarin erscheint eine sehr schön aufgeputzte Dame mit reizendem Lächeln, gefolgt von einem alten barlesken, vornehm gekleideten Herrn, der sich sehr anspruchsvoll geriert.)

Und mir eine Flasche Gift!

Ladenbesitzer

(durecheinander, nachdem sie Musetten erblickt und erkannt)

Dort! — Sie! — Ja!

„Musette!“ „Sie selbst!“

„Sie schwimmt oben!“

„Welche Kleidung!“

Mädchen und Studenten

(die Szene überschreitend)

Seht doch, seht, ist das denn wirklich

Und fürwahr Musette?

Die mit jenem alten Sünder

Buhlet um die Wette!...

(Lachen)

Ha, ha, ha!

Alcindor de Mitonneaux.

Atemlos tritt Alcindor, mit eilenden Schritten Musette in die Szene; sie sucht offenbar nach jemandem.)

Grad' wie ein Dienstmann
Rennen ach — hin und her,
Nein, nein — das geht nicht mehr.
Ah, das ist zu viel,
Ist nur frevles Spiel...

Musette und Alcindor.

(Musette ist rasch, ohne ihn zu beachten, eingetreten und sucht spähend. Sie sieht die Freunde vor dem Café und bedeutet Alcindor an dem Tische Platz zu nehmen, den die Bürger frei gelassen.)

Sitzen? hier draußen, im Wind?

Mus. (wie zu einem Hündchen)

Setz' dich, Lulu!

Alc. (murrend)

Laß doch die Spitznamen, die mich verdrießen,
Bis allein wir sind...

Mus. Du Blaubart — gleich sei still...

(Setzt sich an den Tisch mit dem Gesicht gegen das Kaffeehaus. Ein Kellner kommt und deckt für beide den Tisch und bringt später das Essen. Sie ärgert sich, daß die Freunde am Tisch sie nicht beachten.)

(Für sich.) Marcell sah mich sicher,

Tut nicht desgleichen; der Feigling!

(Immer gereizter.)

Jener Schannard lacht gar...!
Wen ich seh', macht mir Ärger...
... Warum schlag' ich ihn nicht
Und zerkratzt' sein Gesicht?
Vorderhand bin schlimm ich dran,
Hab' nur diesen Pelikan.
Na wart' nur,
He — Kellner! He!

(schreiend)

Kellner, bringt mir Ragout...

(An den Speisen riechend.)

He! Kellner, hört!
Dies Gericht schmeckt, als wenn's
Stark aufgewärmt wäre...

Wirf' wütend den Teller zu Boden; der Kellner liest die Scherban aus.)

Alc. (Musette zurückhaltend)

Ruhig, Musette — Immer ruhig!

(Musette sieht, daß Marcell absichtlich sich nicht umdreht.)

Er bleibt tückisch!...

Alc. (komisch verzweifelt)

Ruhig! Stets den Anstand muß man wahren...

Die Freunde

(erstaunt)

Ah! Musette!

Marcell.

Sie selbst!

Collin (Alcindor beobachtend)

Ergraut ist der im Laster...

Marc. Bei der keuschen Susanne.

(Vorüchtlich)

Mimi (zu Rudolf)

Wie sie schön gekleidet...

Rud. Nicht Seide tragen Engel.

Mimi (neugierig)

Weißt du nicht, wer sie ist?

Marc. Fragt nur mich, was Ihr nicht wißt!

Sie heißt harmlos „Musette“ ...

Doch lebt sie von Verführung!

(Für sich und zu den Freunden.)

Ihr tägliches Werk ist

Nach dem Wind sich zu richten,

Keck zu spielen mit „Liebe“

Und mit Liebesgeschichten.

Sie gleicht etwas der Eule,

Vom Raube nächt'ger Weile

Lebt sie und braucht zur Nahrung

Ein Herz stets...

Musette ißt Herzen,

(mit Bitterkeit)

Drum hab' kein Herz ich mehr...

Kellner, bringt mir Ragout!

Schaun. Die Komödie ist prachtvoll! }

Ist der Fall nicht entzückend? }

(Aufstehend, mit starker
Stimme.)

Mus. ... Kann mich kaum zügeln ...

Alc. Sag' was hast du?

Mus. (zornig) Könnt' ich den Menschen doch prügeln ...

Alc. Mit wem sprichst du?

Mus. Ach, mit dem Kellner, laß mich gehn, (ungeduldig)
Wer will mich daran hindern?
Den möcht' ich sehn!

Alc. Ruhig nur ...
Sprich doch leis',
Wie sich's schiekt ...

Mus. Was *mir* gefällt, das tu' ich,
Hol' der Kuckuck Euer ewiges „ruhig“!

Alc. (nimmt die Speisekarte und setzt sich lesend hin. In diesem Augenblick durchkreuzen eine Schar Grisetten und Studenten die Bühne und bleiben, als sie Musette erkennen, plötzlich stehen).

Mus. Eifersucht zollt er
Der Vogelscheuche?
Laß sehn, ob ich Macht hab',
Daß meinem Willen er sich endlich beuge!

Alc. (unterbricht ab und zu seine Speisekartenstudien, um Musette, die mehr und mehr sich aufregt, zu beruhigen).

Denk' doch der „Sitte“ — des „Standes“,
Der „Tugend“ ...

(Marcel beobachtend, mit erhobener Stimme.)

Mus. Du willst mich nicht sehen?

(Von hier beziehen Marcell und Musette alle Reden auf sich selber.)

Alc. (im Glauben, Musette habe zu ihm gesprochen, antwortet er sehr geschmeichelt)
Ich bin grad' beim Bestellen jetzt ...

Mus. Fühlst dein Herz laut du schlagen?
Scheust dich, es zu sagen? ...

Collin.

... entzückend!

Schaunard.

Mit einem spricht sie, den andern zu betören.

Collin.

Und dieser stellt sich dumm, saugt Honig aus und ist nicht zu stören!

Rudolf.

Wisse als Regel: daß ich im Leben
Nimmer Untreu könnt' vergeben!

Mimi.

Wie ich dich liebe, werd' nimmer ich mich ändern,
Und da sprichst du von „Verzeihen“?

Collin.

Ein Gedicht ist dies Hühnchen
Und voll Arom' der Wein...

Mimi

(zu Rudolf)

Das seh' ich klar, daß jene Unglücksel'ge
Für deinen Freund Marcell
In toller Liebe glüht...
Und aus dem Schmerz, den sie sich macht,
Nur immer neue Nahrung zieht...

Alc. Sprecht doch leiser!
Leiser, leiser!

Mus. (immer sitzend, auf Marcell auspielend, der bereits unruhig wird)
Will ich allein des Abends
In Paris mich ergehn,
Bewund'ung ich erzeuge,
Und meine Schönheit prüfen
Und meine Schönheit preisen
All die Leute, die mich sehn.

Marc. (zu den Freunden schon arg verwirrt)
Ihr Freunde! Macht am Stuhl mich fest.

Alc. (der alles auf sich bezieht, wie auf Kohlen sitzend)
Was denken wohl die fremden Herrn!...

Mus. (führt fort) Und das — das schmeichelt mir.
Froh bin ich, folgt mir dreist
Jedes Aug' voller Gier!
Und wenn man die Schönheit und die zarte Anmut
Meiner Reize preist, —

(sich aufrichtend)

Ich rings Bewunderung erzeuge,
Dann weiß ich auch:
Entzückend erschein' ich
Und das macht mich glücklich!

Alc. (näbert sich Musetten und will sie zum Schweigen bringen)
Wer wird so sich zeigen?
Mir erregt's die Galle!
Zeit wär's jetzt zu schweigen!

Mus. Und du, der mich kennt, (fortfahrend)
Der noch schwelgt in meinen Küssen,
Willst nichts mehr von mir wissen?
Doch sieh: du willst die Pein
Vor mir nicht klagen,
Doch fühlst du dich zum Sterben müd!

(Schaunard und Collin stehen auf und treten beobachtend auf die Seite. Rudolf und Mimi bleiben bei ihrer Unterhaltung. Marcell, immer unruhiger, hat seinen Platz verlassen und möchte fliehen, ist aber von Musette vollkommen gefesselt. Alcindor sucht vergeblich Musette zum Niedersitzen am gedeckten Tisch und zum Essen zu bewegen.)

Rud. (zu Mimi) Marcell hat sie geliebt!
Doch aus Leichtsinn verließ sie ihn,
Um sich reicher zu placieren!

Schaun. Seht Marcell — er gibt ihr nach...

Collin. Wer kann sagen, was geschieht?

- Schaun.** Es *bedarf* das Malträätieren...
Tät sie's nicht, wär' er betrübt!
- Collin.** Götter, schützt mich vor Verrücktheit!
Collin, verlieb' dich nie!
O, Collin, verlieb' dich nie!
- Mus.** Ha, — Marcell wird schwankend,
Ich hab' ihn besiegt schon...
- Alc.** Nicht so laut...
Ruhig — ruhig...
- Schaun.** Seht den Prahlhans; da erliegt er schon,
Der Fall ist fast zum Lachen...
Marcell — ermanne dich!

Ensemble.

- Der Unglückselige! Er tut mir wahrhaft leid.
- Mimi.** Dich lieb' ich! (Sich an Rudolf schmiegend.)
- Rud.** Mimi! (Sie umarmend.)
- Mimi.** Der Liebesundank ist der tiefste Schmerz.
Wer *diesen* fühlt, dem bricht
Ob diesem ungekannten Leid
Das arme Herz...
- Mus.** Ich kenne deinen Unmut schon,
Den du verschweigst.
Eh' bricht dein Herz, als du dich beugst.
- Alc.** Halte Maß doch...
Sei doch ruhig!...
- Mus.** (gegen Alcindor, der sie immer mahnt, sich auflehnend)
Was mir gefällt, das einzig tu' ich,
Will nur sprechen, was *mir* gut dünkt.
Laß mich gehn,
Höre auf, quäl' mich nicht...
Collin. Schön ist sie — das sieht ein Blinder,
Doch meine Pfeife zieh' ich mir vor
Und meine Griechen! Von „Plato“ klingt's im Ohr!
Philosophie erhält
Geist und Welt;
Doch Weibergunst
Geht vorbei wie blauer Dunst!
- Rud.** Die Liebe muß
Zu rächen sich wissen,
Erlosch'ne Freuden blühen nimmer neu.
Das Schicksal reißt mit rauhen Händen
Oft das stärkste Band jäh' entzwei!

Schaunard und Collin.

Marcell gibt wahrlich nach!...

Schaun. Wenn ein ätherisch Wesen (Zu Collin)

Ganz alleine bei dir wär',
Würdst du schwerlich Griechisch lesen,
Würfst zum Teufel die „Grammaire“!

Mus. Mich befreien muß ich mich jetzt von dem Alten!

(Sie tut, als ob sie große Schmerzen am Fuße empfinde, und setzt sich plötzlich nieder.)

Weh mir!...

Ale. Was gibt's?

Mus. Welche Schmerzen, welches Brennen...

Ale. Wo denn?

Mus. Am Fuß! (Mit Koketterie den Fuß vorzeigend.)

(Alcindor blickt sich, um Musette den Schuh auszuziehen.)

Mus. Schnür' den Schuh auf... (Schreiend)

Reiße — schneide...

Ich beschwör' dich...

Ale. Gott, wie unklug...

Was wird man dazu wohl sagen?

Mus. Gar nicht weit, da wohnt ein Schuster,

Zu dem laufe!

Ein anderes Paar Schuh

Schnell geh und kaufe...

Wie verwünscht die Enge drückt,

Hilf doch auszieh'n... (Legt den Schuh, den sie auszieht, auf den Tisch.)

Da liegt er — ah! Ungeduldig

Laufe, rasch — eil' dich!...

Schnell mach fort! — geh!

Ale. (möchte Musette noch beruhigen)

Meine Stellung soll ich so verleugnen!

(Plötzlich erschreckt, da sie ihn drohend ansieht)

Ja, ja doch, Musette... ich tue 's.

(Er steckt den Schuh unter die Weste, knöpft den Rock darüber und läuft eilig fort.)

Marc. Goldene Jugend, du bist noch nicht gestorben,

Du lebst als Erinnerung.

Und wenn du klopfst an meine Tür,

Würd' mein Herz dir öffnen für und für,

Und ich — würd' wieder jung...

Rudolf, Schaunard und Collin.

Die Komödie nimmt den seltsamsten Lauf,

Marcell gibt zu raten uns auf!

Mimi. Ich seh', daß sie betrübt ist

Und in Marcell verliebt ist...

(Nachdem Alcindor fort ist, fallen sich Marcell und Musette begeistert in die Arme.)

Mus. Marcell — ah!

Marc. Sirene!

Schaun. Das war die letzte Szene! (Der Kellner bringt die Rechnung.)

Rudolf, Schaunard und Collin. (Alle überrascht)

Die Rechnung!

Schaun. Und so eilig?

Collin. Wer hat sie verlangt?

Schaun. 's ist gut...

(Zum Kellner.)

(Von fern hört man Trommeln. Die Wachtparade ist im Anzuge und kommt nach und nach näher.)

Rudolf und Collin (die Rechnung durchlesend)

Teuer!...

Die drei Freunde

(in den leeren Taschen suchend)

Geld gilt's zu schaffen.

Schaun. Collin! Rudolf! Du, Marcell?

(Fragend.)

Marc. Wir sitzen im Trocknen!

Schaun. Wirklich?

Rud. Grad' dreißig Sous besitz' ich... (Alle entsetzt stillstehend.)

Schaun. Wie das! Kein Geld mehr da?

(Erschrocken.)

Das viele Geld wär' fort?

(Alle suchen in den Taschen, die indes ganz leer sind. Keiner begreift das Verschwinden des Schaunardschen Geldes; sie sehen sich hilflos an.)

Mädchen und Studenten

(treten aus dem Café Momus und durchkreuzen die Bühne, ausschauend, von wo die Soldaten kommen)

Die Wachtparade!

Gassenbuben (von rechts auf die Bühne stürmend)

Die Wachtparade!

Bürger und Frauen, Verkäufer

(die von links hereintreten, suchen ebenfalls die Richtung zu erkennen, von wo die Wache kommen soll)

Die Wachtparade!

Gassenbuben.

Sicher kommen sie von dort...

Studenten und Mädchen.

Nein, von da...

Gebt den Platz frei,

Macht Euch fort!

Kinder und Mädchen (aus den Fenstern durcheinander)

„Laßt mich doch sehn!“ — „Wie klingt das schön!“
 „Mutter, ich bin schon groß!“ — „Papa, laß mich doch los!“
 „Lisettchen, schweige fein!“ — „Toni, sollst ruhig sein!“

Bürger, Frauen und Verkäufer.

Jetzt hört man den Schall von da...

Alle. Ja, ganz nah'!

Buben. Genau nach der Truppe Schritte
 Folgen gern wir in gleichem Tritte.

Verkäufer.

Der Trommel Wirbel ruft: (Zu einigen Bürgern)
 Heil des Landes Majestät.

(Alles sieht nach links, wo die Wache zur Straßenkreuzung heranzieht. Die Menge bildet zwei Flügel. Die Freunde mit Mimi und Musette stehen in einer Gruppe vor dem Café Momus.)

Alle. Jetzt heißt's ernstlich Platz gemacht.
 Habt acht!

Die Menge durcheinander (bewundernd)
 Des Tambourmajors Szepter
 Führt glänzend zum Siege hinan!

Mimi, Musette und Rudolf.
 Vorwärts, vorwärts, vorwärts!

Die Menge.
 Der Tambourmajor! Die Sappeure seht!
 Wie ein General! Die Wachtparade seht!
 Da ist er nun, der schöne Tambourmajor!
 Sein goldner Stab ist eitel Glanz!
 Er schreitet stolz einher!
 So stramm und stolz! Ist Frankreichs schönster Mann!
 Da ist er nun und schreitet stolz einher!

Die Freunde.

Hoch, hoch, Musette! Schelmisches Kind...
 Freude und Stolz und Stolz und Freude
 Des Quartier latin!

Mus. *Meine* Rechnung reicht mir her. (Zum Kellner.)
 (Nachdem es geschehen)

Gut so...
 Schnell zählt die Rechnung beide zusammen.
 (Der Kellner addiert.)

Alles bezahlt *der Herr, der mit mir kam!*
 (Sie zeigt leichtlin nach dort, wo Alcinder abging.)

Die vier Freunde

(komisch spottend)

Ha! Er bezahlt!!

(Unter sich, sich erlustigend; der Kellner überreicht Musetten die zwei zusammengefalteten Rechnungen, und diese legt sie auf den Tisch an Alcindors Platz.)

Wo der Herr gegessen hat,

Mag dieser Gruß von uns ihn necken! (Alle wiederholen.)

Dort nahet die Parade!

Der Alte soll nicht sehn,

Wer die Beute ihm entrissen!

Solches Gedränge paßt gerade,

Um sich hier zu verstecken!

(Von links tritt die Wachtparade in die Szene; voran ein gigantischer Tambourmajor, der mit Würde und Stolz seinen Kommandostab führt, den Wegweisend. Alles zieht den Soldaten bewundernd und lobpreisend lebhaft nach. Da Musette nicht gehen kann, weil sie nur einen Schuh anhat, wird sie von Marcell und Collin durch die Menge getragen. Die Menge, dies sehend, applaudiert Musetten. Gleich hinter der Wache gehen Marcell und Collin mit Musette; dann folgen Rudolf und Miml Arm in Arm und Schanard, sein Horn blasend. Stürmend und lachend kommen die Studenten und Mädchen herbei, ordnen sich dann aber den andern ein und gehen streng im Marschschritt mit den Soldaten fort. Dann erst kommt Alcindor mit einem Paket (dem Paar Schuhe) zum Café Momus zurück. Er sucht Musette; der Kellner nimmt die von Musette deponierte Rechnung, die er Alcindor mit der größten Höflichkeit überreicht. Dieser, die Summe lesend, fällt auf der nun leeren Szene entsetzt in einen Stuhl. Die Musik klingt immer schwächer und ist bald ganz unhörbar.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Bildes.



Drittes Bild

Die Barrière d'Enfer.

„Mimis Stimme hatte einen Klang, der wie das langsame Anschlagen einer Totenglocke in Rudolfs Herz drang ...“

Er hatte für sie eine eigensinnige, phantastische und eifersüchtige, hysterische Neigung.

Unzählige Male waren sie auf dem Punkt, auseinander zu gehen ...

Man darf sagen, daß dies Dasein einer Hölle glich. Aber zwischen den Stürmen ihrer Streitigkeiten gab es friedliche Oasen, wo sie wieder frischen Atem schöpften ... bis wieder ein Gewitter losbrach und die Liebe abermals erschrocken von dannen floh ...

In dieser Weise lebten sie, wenn man das Leben heißen mag, immer zwischen bösen und guten Tagen, in der ewigen Erwartung der Trennungsstunde ...“

„Musette hatte, sei es durch Familientradition oder durch persönlichen Instinkt, die Neigung zur Eleganz ...“

Das sonderbare Geschöpf hat gewiß, kaum geboren, einen Spiegel verlangt.

Klug und scharfsinnig, war sie rebellisch gegen alles, was den Anschein von Tyrannei hatte. Sie kannte nur ein Gesetz, die Laune.

Zweifellos war der einzige Mann, den sie geliebt hatte, Marcell; vielleicht weil er allein die Fähigkeit besaß, sie zu kränken.

Aber der Luxus war für sie eine Notwendigkeit des Wohlbefindens ...“



Die Barrière d'Enfer.

Jenseits der Zollschranke sieht man den äußeren Boulevard und ganz hinten die Chaussée d'Orleans, welche zwischen hohen Häusern im Februarnebel verschwindet. *Vor* der Zollbarriere *links* ein kleines geringes Wirtshaus und davor ein kleiner Platz. *Rechts* der Boulevard d'Enfer, *links* der Boulevard St. Jacques. Ebenfalls rechts der Anfang der Enfer-Straße, die in das Quartier Latin führt.

Die kleine Kneipe hat als Wirtsschild das Bild Marcells „Der Zug durchs Rote Meer“. Aber anstatt dieses Titels steht darunter „Zum Hafen von Marseille“. Auf die Flügel der Türe sind ein „Turko und ein Zuave“ al fresco hingemalt, beide mit großen Lorbeerkränzen um das Fes. Die Mauer der Kneipe, welche nach der Zollwache sieht, hat ein Fenster im Parterre, von welchem ein rötliches Licht herausstrahlt.

Die Platanen, welche den Platz umsäumen und nach dem Boulevard als Allee sich fortpflanzen, stehen grau und kahl. Zwischen je zwei Bäumen eine Marmorbank. Es ist Februar, alles tief verschneit.

Wenn der Vorhang aufgeht, herrscht eine weißlich dämmernde Morgenbeleuchtung. Um ein Kohlenbecken sitzen eingeschlafen die Zollbeamten. Aus der Kneipe tönt Schreien, Lachen, Gläserklirren. Ein Zollbeamter tritt eben heraus mit Wein. Das Zollgitter ist geschlossen. Jenseits des Zollgitters stehen Straßenarbeiter, die mit den Füßen aufstampfen, um sich zu erwärmen, und in die eiskalten Hände pusten.

Die Straßenkehrer (schreien)

He, holla — ihr Wächter!

Macht auf!

(Die Zollbeamten rühren sich nicht; die Arbeiter klopfen mit Besen und Schaufeln und schreien lauter)

Heda! Den Straßenkehrern öffnet!

Wir kommen von Gentilly! (Mit den Füßen stampfend)

Hui! wie der Schnee tut...

(schreiend) Ihr da! Wir erfrieren...

Ein Zollwächter (schläftig, die Arme reckend)

Ich komme!

(Er öffnet das Gittertor; die Arbeiter treten hinein und gehen nach der Rue d'Enfer weiter. Der Beamte macht das Gittertor wieder zu.)

Aus der Kneipe (von Gläserklirren begleitet)

Wer als Trinker im vollen Glas
 Vergessen sucht von allem Erdenleid —
 Der ist gefeit in Ewigkeit —
 Im Wein steckt Liebesseligkeit — Ah!

Mus. Und wenn im Glas nur Freundschaft steckt,
 Sie wird zur Liebe aufgeweckt
 Vom Wein!

Trallerala, trallerala!
 Eva, Noah!

(Lautes Gelächter aus der Schenke.)

Milchfrauen (hinter der Szene geschrien, nicht gesungen)

Hoppla! Hoppla!

(Von der Hauptwache tritt der Sergeant hinzu und befiehlt, die Barriere zu öffnen.)

Zollbeamter. Die Milchfrauen sind schon zeitig da.

(Es ertönen die Schellen fahrender Wagen. Die Frauen treten ein und zerstreuen sich in verschiedenen Richtungen.)

Karrenführer (mit Wagen, die mit Leinwand überspannt sind, an den Rädern große Laternen)

Hoppla! (Peitschenknallen. Die Nebel verziehen sich, der Tag graut.
 Nach und nach viele Menschen, Bäuerinnen mit Körben usw.)

Dureheinander

„Guten Morgen...“
 ...Käse, Butter...
 ...Eier und Hühner...
 „Wohin führt euch der Weg heut?“
 Nach St. Michael!
 „Wollen wir uns später treffen?“
 Zu Mittag, ja!

(An der Zollschranke, wo die Körbe durchsucht werden, deklarieren und zahlen die Leute und gehen dann nach allen Richtungen weiter. Die Zollbeamten schaffen Kohlenbecken und Bänke weg. Mimi kommt von der Rue d'Enfer; sie tritt hinzu und sucht die Lokalfärbung wieder zu erkennen; sie forschet nach etwas; bei den Platanen bekommt sie einen Hustenanfall, faßt sich aber schnell und tritt zu dem Zollunteroffizier, den sie eben erblickt.)

Mimi (aufgeregt zum Zollbeamten)

Entschuldigt — wißt Ihr
 Nah hier eine Schenke,
 Wo ein Künstler jetzt malet?

Sergeant (nach der kleinen Taverneweisend)

Diese ist's...

Mimi. Danke! (Eine Magd tritt aus der Schenke; Mimi nähert sich ihr; Mimi hustet)

Ach, gute Frau, habt für mich doch die Güte,

Mir den Maler Marcell herzurufen.

Ich muß ihn sprechen. Ich bin sehr eilig.

Sagt ihm leise, daß hier Mimi wartet.

(Die Frau geht in die Schenke zurück.)

Sergeant (zu einem Passanten der Straße)

He! Zeigt den Korb her! (Die Beamten untersuchen den Korb.)

Zollbeamter. Ganz leer...

Sergeant. Passiert!

(Durch die Barriere treten immer mehr Leute und gehen in verschiedene Straßen. Von dem Hospiz Maria Theresia läutet die Morgenglocke zur Messe. Es ist Tag geworden, ein trüber, grauer Wintertag. Aus der Kneipe gehen die letzten Gäste nach Hause.)

Marc. Mimi? (Kommt aus der Schenke; er sieht Mimi und ist sehr überrascht.)

Mimi. Ich hoffte Euch zu finden hier...

Marc. Seit einem Monat sind wir

Hier des Wirtes Gäste,

Musette lehrt die Singkunst

Nachbarn aufs beste.

Ich mal' die stolzen Krieger

Hier auf die Türwand...

(Zeigt auf die Turkos)

's ist frostig — kommt herein doch.

Mimi. Rudolf ist dort?

Marc. Ja!

Mimi. Dann trete ich nicht ein!

Marc. Wieso?

Mimi. Bester Marcell, ach, helft mir,

(verzweifelt.)

Ach, helft mir...

Marc. Was ist geschehen?

Mimi. Ach, Rudolf liebt mich von Herzen,

Doch flieht er vor mir, will mich nicht sehen,

Und er verzehrt sich in toller Eifersucht.

Ein Schritt, ein Wort nur, 'ne Schmeichelei

Nennt er mißtrauend „Untreu“,

Die wütend er an mir verflucht...

Ich stell' mich manchmal, als ob fest ich schliefe;
 Dann hört' ich, wie er seufzend träumt'
 Aus seines Herzens Tiefe.
 Und traurig klang sein Wort:
 Daß wir uns geirrt, 'nen andern
 Möcht ich suchen; ich solle fort.
 O weh! Was tun?
 Er spricht nur in der Wut, ich weiß —
 Doch was, Marcell, beginn' ich nun?

Marc. Wenn es so mit euch beiden steht,
 Nun, dann lebt doch nicht zusammen...

Mimi. Das ist wahr — Scheiden hilft,
 Wenn erloschen die Flammen.
 Drum steht Ihr uns bei der Trennung bei;
 Wir haben oft sie versucht schon,
 Doch — vergebens...

Marc. Seht: *Ich* bin für Musette
 Leicht zu tragen, wie sie für mich,
 Da ich lachen kann.
 Nur die singende, lachende
 Liebe hält an!

Mimi. Ja, so sei's — Ihr habt recht,
 Der Schritt geschek',
 Daß ein End' man doch seh'...

Marc. Nun wohl — es sei,
 Ich werd' ihn wecken.

Mimi. Schläft er?

Marc. Heute früh plötzlich, vor des Tages Grauen
 Kam er her zu kurzem Schläfe.

(Zeigt durch das Fenster in den erhellten Raum der Scheuke

Seht selbst hin.

Mimi (hustet heftig)

Marc. Welch ein Husten...

(Mitleidig.)

Mimi. Ich fühl' — mir geht es schlecht!
 Heute nacht stürmt' er hinaus
 Und sein Abschied war:
 „Nun sei alles aus!...“
 Beim Morgengrauen lief ich schon
 Hierher, um Euch zu sehen...

Marc. (beobachtet Rudolf durchs Fenster)

Er erwacht, er erhebt sich, er vermißt mich,
Jetzt kommt er...

Mimi. Nein, laßt mich gehen... (Schnell.)

Marc. Jetzt geht nach Hause, um Gottes willen geht!
Macht keine Szenen hier!

(Marcell drängt sanft Mimi hinter die Schenke, bald aber sieht man sie neugierig hervorgucken.)

(Marcell geht Rudolf entgegen.)

Rud. (tritt aus der Kneipe und geht rasch zu Marcell)

Marcell, da bist du endlich!
Ich muß bekennen:
Es geht nicht mehr! Ich muß von ihr
Mich trennen!

Marc. Denkst du darob so leicht?

Rud. Manchmal schon früher,
Da wähnt' ich tot schon mein Herz.
Doch in dem Strahl der azurblauen Augen
Lebt' neu es auf! Der Liebesschmerz,
Ach! er faßt mich jetzt schon wieder...

Marc. (Vorsichtig tritt Mimi näher, um zu lausehen.)
Und begräbst dann dein Herz abermals?

Rud. Auf ewig!...

Marc. Du gehst irre!
Nur Narren lieben traurig
Mit Stöhnen und mit Tränen!
Strahlend soll die Lieb' und *lachend*
Das Dasein uns verschönen!
Kennst du die Eifersucht?

Rud. Ein wenig...

Marc. Bist zornig, schnell und ungerecht,
Voll von Vorurteil und von Mißtrau'n,
Von Launen und Härten.

Mimi. Jetzt befällt ihn die Wut, (Erschrocken für sich)
Ich Unglücksel'ge...

- Rud.** Kokett ist dieses Mädchen, (mit bitterer Schärfe)
 Treibt ihr Spiel keck mit allen. (Immer erregter)
 Macht ein Baron ihr, ein Dummkopf den Hof
 Und schmeichelt, sie hab' ihm gefallen — (bitter)
 Dann kommt sie lächelnd und skrupellos
 Entgegen, möglichst weit,
 Heuchelt jede Zärtlichkeit...
- Marc.** Die Wahrheit sag':
 Bist du *aufrichtig* jetzt?
- Rud.** So hör' denn: *Nein*, ich bin's *nicht*. (Nach einigem Besinnen)
 Umsonst tracht' ich zu verhehlen
 Dinge, die tief mich quälen:
 Heiß liebe ich! Und Mimi ist auf Erden
 Mein Abgott! (Mimi verriät ihre Rührung.)
 Doch sieh — ich fürchte...
- (Mimi, erstaunt, tritt ganz nahe herzu, aber immer hinter den Bäumen verborgen bleibend.)
 Mehr noch, ich weiß es:
 Sie hustet, ist krank, leider tödlich,
 Langsam seh' ich sie schwinden,
 Und kurz bemess' ich ihre Lebensdauer.
- Mimi.** Was mag er sagen? (Für sich, nicht verstehend.)
- Marc.** (fürchtend, daß Mimi verstanden haben könne, möchte er Rudolf entfernen)
(leise) Hör', Rudolf!
- Rud.** Schrecklich klingt dieser Husten, (ohne ihn zu beachten)
 Der die Brust ihr erschüttert;
 Und das Rot der Wangen
 Ist ein Kuß des Todes.
- Marc.** Schweig doch... (Bemerkt ängstlich, daß Mimi verstanden hat.)
- Mimi.** Gott, so früh zu sterben! (Weinend, leise für sich.)
- Rud.** Sieh, mein Zimmer ist eine Höhle nur; (fortfahrend)
 Nie brennt dort Feuer,
 Und bitterkalt der Nordwind
 Pfeift durch Tür und Gemäuer...
 Fröhlich singt sie und lacht gar,
 Doch mich peinigt die Reue,
 Daß den Keim ich der Krankheit
 Schüre aufs neue.

Marc. Laß uns doch gehen ... (Peinlich verlegen.)

Mimi. Ach — mein Leben ... (Immer verzweifelt, für sich.)

Rud. Der zarten Blume gleicht sie,
Die verkümmern dahinsiecht.
Um sie am Leben zu halten.
Glaubst du, die Lieb' allein genügt?

Marc. Freund — begleit' mich ... schweige ...
Hör', Rudolf, du weißt nicht ...

Mimi. Weh mir — weh mir! — Schon zu enden!
Ach, mein Leben, meine Jugend!
Weh mir, schauernd blicke ich ins Grab!

(Mimi hustet hier heftig, so daß sie sich Rudolf verrät.)

Rud. Wie? Mimi — du? (Schnell auf sie zueilend.)
Hörtest du mich sprechen?

Marc. Hat sie alles verstanden?

Rud. Ich bin wohl ängstlich sehr,
Das Kleinste macht mich beben,
Komm — drinnen ist es warm. (Will Mimi in die Schenke führen.)

Mimi. Nein — die Luft dort erstickt mich fast.

(Rudolf umarmt Mimi zärtlich und schmeichelt ihr.)

Rud. Süße Mimi! (Aus der Kneipe hört man ausgelassenes Lachen.)

Marc. Es ist Musettens Lachen! (Zum Fenster laufend, um hinein zu sehen.)

Doch mit wem? ...

Sieh! die Kokette ...

Dich will ich lehren! (Tritt heftig in die Schenke.)

Mimi. Leb' wohl jetzt ... (Sich von Rudolf losmachend.)

Rud. Wie — gehst du?

Mimi. Wo ich selig von Glück
Deinem Treuschwure lauschte,

Bleibst allein du zurück ...

Mimi kehrt einsam wieder

Ins ärmliche Nest

Zu falschen Frühlingsblumen ...

Leb' wohl denn! Heg' kein Hassen.

Noch laß dich bitten: sammle die Dinge,

Die bei dir ich gelassen.

Im kleinen Kästchen, verschlossen,

Liegt der goldne Ring und mein Gebetbuch.

Tu' alles wohlverpackt ganz still in mein Brusttuch.
Der Portier soll mirs holen...

.....
Eins noch! Unter dem Kissen
Find'st du die Rosa-Haube...
Doch die, wenn du willst —
— Nur wenn du willst — behalt' zum Gedächtnis
Meiner Lieb' ohn' Unterlaß!
Leb' wohl! und ohne Haß...

Rud. Dies wär' wirklich das Ende?
Du willst gehn? Willst deinen Freund verlassen?
Fahr' wohl dann, mein Liebestraum!

Mimi. Lebt wohl, ihr süßen Stunden
Im Morgenschimmer...

Rud. Nun strahlet mir sel'ge Ruhe
Ins Leben dein Lächeln nimmer...

Mimi (lächelnd) Vorbei sind Eifersucht und Wüten,
Mißtrau'n und Schelten, gar schmerzliche Stunden!

Rud. Küsse! Die als Dichter ich reimte:
Stüße Schäferstunden!

Beide. Einsam im Winter! Das ist wie Todesqual;
Weit besser im Frühling; dann ist mit uns der Sonne Strahl.

Mimi. Nicht einsam läßt uns der Mai!

Rud. Man spricht von Lilien und Rosen.

Mimi. Aus allen Nestern singt's von Liebeskosen...

Beide. Frühlingsblüten spenden Wonne,
Leben weckt die Sonne...
Murmelerde Quellen gleiten,
Und laue Lüfte breiten
Kühlung den Herzen,
Die voll von Erdschmerzen.

.....
Ob uns Lenzluft
Einmal noch auf Erden lächt?

Marc.

Mus.

Marc.

Mus.

Marc.

Mus.

Marc.

Mus.

Marc.

Mus.

Marc.

Mus.

Marc.

Mus.

Marc.

Mus.

(Von der Schenke ertönt Lärm von zerbrochenen Gläsern und Tellern.)
(Zusammen.)

- Marc.** (ruft aus der Schenke aufgebracht)
Sag', was war das? Was denn tust du
Dort am Feuer mit dem Herren?
- Mus.** Geht's dich an? Sprich, was soll's? (Noch von innen.)
(Kommt aus dem Wirtshaus gelaufen.)
- Marc.** (auf der Schwelle der Schenke zu Musette)
Als ich gekommen, sah ich deutlich dich erröten.
- Mus.** Jener Herr hat nur gefragt mich: (herausfordernd)
„Lieben Sie den Tanz, mein Fräulein?“
Und errötend gab ich Antwort:
„Gerne würd' ich immer tanzen,
Tag und Nacht so gern“, gestand ich.
- Marc.** Kokett'rie ist all dein Wesen.
Was du da erzählst
Ist harmlos nicht gewesen.
- Mus.** Freiheit brauche ich zum Glück.
- Marc.** Nimm dich in acht, das rat' ich dir! (Will sich auf Musette stürzen.)
- Mus.** Nun, was weiter?
- Marc.** Hab' ich erst dich falsch befunden...
- Mus.** Schrei nicht so! Was kannst du machen?
Wir sind eh'lich nicht verbunden.
- Marc.** Merk'! Ich laß mich nicht betrügen,
Dazu bin ich nicht geschaffen.
- Mus.** Lächerlich macht der Galan sich,
Der des Gatten Wut maßt an sich!
- Marc.** Mit der Fadheit deiner Laffen
Hab' ich füglich nichts zu schaffen.
- Mus.** Laß mich doch den Herrn gefallen,
Ist das alles?
Laß mich doch den Herrn gefallen!
- Marc.** (wütend) Die Kokette schießt nach allen...
- Mus.** (ironisch) Musette wird nun gehn!
Empfiehl sich schön.
Ganz ergeben!
Mein Herr, welch ein Trost:
Auf Nimmerwiedersehn!

Strahl.

- Mimi.** Dein — fürs ganze Leben... (Zu Rudolf tretend.)
- Rud.** Wir werden scheiden...
- Mimi.** Wir werden scheiden in der Blumenzeit.
- Rud.** Ja, in der Blumenzeit!
- Mimi.** Ach, möcht' das Schauern (zärtlich, todesahnend)
Des Winters ewig dauern...
- Beide.** Wenn rings lacht der Mai (schon im Abgehen hinter der Szene)
Ist unser Glück vorbei.

Ende des dritten Bildes.

Mar.

Mus.

Marc.

Mus.

Marc.

Mar. Gehn Sie endlich? Besten Dank Euch! (höflich, bissig)
Ich ward reich und kann Euch missen.
Ganz ergeben! Auf Nimmerwiedersehn!

Mus. (geht wütend ab, nach einigen Schritten plötzlich stehenbleibend) (schreiend)
Ihr Kneipenschildermaler!

Marc. Schlange! (Von der Mitte der Bühne rufend.)

Mus. Kröte! (Schnell abgehend.)

Marc. (ihr nachrufend)
Hexe! (Ab in die Schenke.)

(Der Vorhang fällt sehr langsam.)

Ende des dritten Bildes.



Viertes Bild

In der Mansarde.

... In jener Zeit waren unsere Freunde, wie man sagen könnte, längst verwitwet.

Musette war eine fast berühmte Persönlichkeit geworden; seit drei oder vier Monaten hatte Marcell sie nicht wieder gesehen.

So auch Mimi; Rudolf hatte gar nichts mehr von ihr gehört, ausgenommen, wenn er im Selbstgespräch ihren Namen nannte.

An einem Tage, an welchem Marcell das ihm von Musette geschenkte Band still küßte, bemerkte er, daß Rudolf eine kleine Rosa-Haube versteckte, diejenige, die ihm Mimi gelassen.

„Gut,“ murmelte Marcell, „er ist ebenso feige wie ich!“

„Ein fröhliches und doch schreckliches Leben!...“



(Mar
tisc
lich

Mar

Rud.

Mar

Rud.

Mar

Rud.

Mar

Rud.

Mar

Rud.

Mar

Rud.

Mar

Rud.

Mar

(Wirt

sich

seid

sehe

In der Mansarde.

(Wie im ersten Bilde.)

(Marcell sitzt wieder vor seiner Staffelei und Rudolf vor seinem Schreibtisch. Sie wollen sich gegenseitig täuschen, als wenn sie unermüdlich arbeiteten, während sie nur träumen und schwatzen.)

Marc. (ein Gespräch fortführend)

In einem Wagen?

Rud. Mit zwei Pferden und Livree...

Lächelnd sah ich sie grüßen...

„Nun, Musette,“ so frug ich,

„Was macht dein Herz?“

„Es schlägt nicht — oder ich hör's nicht;

Des Samtes wegen, der hüllt gut es ein“...

Marc. (mit erzwungenem Lachen)

Wie sehr mich das freut,

Wenn sie sich zerstreut!...

Rud. (für sich, fängt wieder zu arbeiten an)

Das lügt er gut...

Er lacht und schnaubt Wut!

Marc. (für sich, sinnend)

Es schlägt nicht? Gut so!

Hör', wen *ich* sah! (Malt mit großen Pinselstrichen darauf los.)

Rud. Musette?

Marc. Nein, Mimi.

Rud. (erregt, im Schreiben sich unterbrechend)

Du sahst sie? Ist's möglich!

Marc. (die Arbeit ruhen lassend)

In 'ner Karosse fuhr sie;

Wie eine Königin gekleidet...

Rud. Ganz gut so! — ich bin's zufrieden.

Marc. (für sich)

Wie der Heuchler von Liebe leidet...

Rud. Nun zur Arbeit ..

Marc. Ja, zur Arbeit... (Sie nehmen ihre Tätigkeit wieder auf.)

Rud. (nach einer Pause)

Infame Feder...

(Wirft die Feder weg.)

Marc. Welch scheußlicher Pinsel...

(Wirft den Pinsel von sich. Beide Freunde sitzen trotzig beiseite, Rudolf brütet vor sich hin; Marcell starrt sein Bild an, Marcell, versteckt durch das Bild, zieht ein seidenes Band heimlich aus der Tasche und küßt es, ohne daß Rudolf davon etwas sehen kann.)

- Rud.** Ach, Geliebte! Nie kehrst du mir wieder,
Reichst mir nicht die kleine Hand —
Schüttelst nicht die braunen Locken,
Lächelst nicht wie einst, da schwärmten
Wir im Jugendzauberland!
- Marc.** Wüßt' ich nur, ob ein Pinsel allein
Ohne Zutun der menschlichen Hand
Könnst' schaffen selbst ein Bild?
So oft ich Erd' und Himmel möchte malen,
Den Winter oder Lenzeslust —
Malt dieser Pinsel zwei tiefschwarze Äuglein,
Frisch den Mund, schneeweiß die Brust,
Und ewig scheint's Musettens Bild zu sein!
- (Rudolf nimmt aus der Kassetten auf dem Tische die kleine Rosa-Kapotte Mimis.)
- Rud.** Komm, o zarte kleine Haube!
Dich wahrst' ich gut!
Du lagst auf dem Kissen,
Wo ihr Haupt geruht.
Komm, o teures Pfand,
Weck' die Erinnerung,
Mach' mir das Herz, das schwer an Sehnsucht krankt,
Aufs neue wieder jung!
- Marc.** Kommt das zarte Bild Musettens
Aus der Leinwand keck heraus
Voll Zärtlichkeit und Lügen —
Dann schmerzt es mich, daß alles aus!
Mein ganzes Herz sehnt sich zurück;
Doch sie bleibt kalt,
Es lacht vergnügt ihr Blick!
- (Marcell ist in tiefes Träumen versunken. Rudolf will seine Rührung verbergen, legt die Kapotte an sein Herz und dreht sich dann, sich ungezwungen stellend, zu Marcell um.)
- Rud.** Weißt du, wie spät es ist?
- Marc.** (schreckt bei der Anrede aus dem Traume auf und antwortet ganz heiter)
Genau die Essenszeit von gestern...
- Rud.** Und Schaunard, wann kommt er!
- (Schaunard und Collin treten ein. Ersterer trägt vier Brote, letzterer eine Tüte.)
- Schaun.** Da sind wir!
- Rud.** Nun — und?
- Marc.** „Nun, und?“ (Schaunard legt die Brote auf den Tisch.)
Nur Brot? (Verächtlich.)
- Collin** (legt, nachdem er die Tüte geöffnet, einen geräucherten Hering auf den Tisch.)
Seht dies Gericht, wert des Demosthenes!
Ein Hering!
- Schaun.** Und geräuchert!...
- (Sie setzen sich zu Tisch und fangieren ein lukullisches Mahl.)

Collin (feierlich)

Der erste Gang, ihr Herrn! (Er schiebt die Brote jedem hin.)

Marc. Gleicht dies nun nicht dem Lande der Schlaraffen?

Schaun. (setzt Collins Hut auf den Tisch und stellt wie in einen Eiskühler die Wasserflasche hinein)

Jetzt rasch in Eis kühlt den Champagner...

Rud. (Marcell Brot anbietend)

Zieht Herr Baron vor Lachs oder Forellen?

(Bedankt sich, nimmt an, wendet sich zu Schaunard und serviert diesem ein Stück Brot.)

Marc. Herzog! Nehmt doch hier Papageien-Zunge...

Schaun. (lehnt sehr förmlich ab, schenkt Wasser ein und reicht das Glas dann Marcell)

Danke! Zu viel schon! Ich hab' noch 'nen Ball vor!

(Das einzige Glas geht von Hand zu Hand. Collin, der sein Brot sehr schnell verzehrt hat, steht zuerst auf.)

Rud. (zu Collin)

Schon fertig?

Collin (wichtig, höchst ernsthaft)

Ich hab' Eile! Mein harrt der *König*...

Marc. (mit Eifer)

Gib't ein Geheimnis...

Rud. Wohl ein Komplott?

Schaun. (steht auf und tritt zu Collin mit drolliger Neugierde)

Was geht denn vor?

Marc. Was ist geschehn?

Collin (gespreizt und wichtig einherstolzierend)

Der König macht mich zum Minister...

Schaunard, Rudolf und Marcell (während sie Collin umringen)

Sehr gut...

Prächtig...

Herrlich!...

Collin (mit Protektionsmiene)

Vermutlich seh' ich dort Guizot...

Schaun. (zu Marcell)

Reich' den Pokal mir...

Marc. (reicht das einzige Glas)

Gut — trink du. Ich esse.

Schaun. (feierlich auf den Stuhl steigend, erhebt das Glas)

Es sei erlaubt mir in diesem edlen Kreise...

Alle (ihn schreiend unterbrechend)

Schweig doch...

Mach dich fort...

... Auf die Sohlen...

Welcher Mischmasch!

... Mir das Glas her...

Collin (sucht Schaunard das Glas zu entreißen; dieser aber deutet den Freunden durch Gesten an, man solle ihn doch fortfahren lassen in seiner Rede.)

Schaun. (begeistert)

Da fällt ein herrlich Lied mir ein ...
Gleich soll es euch gesungen sein ...

Marcell, Collin und Rudolf (brüllend)

Nein!

Schaun. (nachgiebig)

Gestattet ihr Choreographie denn?

Alle Ja, ja!

(Alle, Beifall klatschend, umringen Schaunard und zwingen ihn, vom Stuhl zu steigen.)

Schaun. Der Tanz und der Gesang beginne!

Collin. Zuvor räumt aus die Säle!

(Sie bringen Stühle und Tische auf die eine Seite der Bühne und stellen sich zum Tanz auf. Sie schlagen verschiedene Tänze vor.)

Alle (durcheinander)

Gavotte ...

... Menuett ...

... Pfauentanz ...

Fandango ...

... Ich schlage vor Quadrille.

Rud. Führet die Damen ...

(Man arrangiert die Quadrille.)

Collin. Ich bin Ordner!

(Alle willigen ein.)

Schaun. Lallera! lallera usw. (Er schlägt mit komischer Wichtigkeit den Takt.)

Collin. (tut, als ob er eine Quadrille anzuordnen hätte.)

Rud. (tritt zeremoniös mit einer großen Verbeugung zu Marcell, ihn galant um seine Hand bittend)

Wie reizend sind Sie, Fräulein!

Marc. (mit Frauenstimme, affektiert bescheiden)

Ihr ehret und beschämt mich!

(Mit Männerstimme)

Ich bitte!

Collin (als Tanzordner)

„Balancez!“

Schaun. (streitend)

„Rund“ geht vorher ...

Collin. Nein, Dummkopf.

(Rudolf und Marcell tanzen in der Quadrille. Mit komischer Verzweiflung zu Collin.)

Ihr tanzt ja wie Lakaien ...

Collin (beleidigt)

Das ist „touche“, da ist kein Zweifel.

Zieht den Degen!

(Schaunard nimmt die Ofenschaufel vom Kamin. Collin läuft und holt sich die Feuerzange. Sie stehen in Positur und fingieren das Duell.)

Schaun. ... Wehrt euch! Alle Teufel!

Nur dein Blut

Stillt meine Wut.

Collin

Schaunard

Collin

Rudolf

(Sie tanzen)

Mit dem

für die

tritt

Marcell

Musik

Rudolf

(Er läuft

man

Schaunard

Sie tragen

gegen

Rudolf

Mimi

Rudolf

Mimi

Rudolf

Musik

(Ohne es

Mimi

Sorgfa

einem

Collin. (Rudolf und Marcell hören zu tanzen auf und brechen in ein großes Gelächter aus.)
Einer von uns beiden sterbe...

Schaun. Richtet immer eine Bahre...

Collin. Und begrabt ihn recht und gut...!

Rudolf und Marcell (hefter)

Während sie sich blutig streiten,
Wollen wir zum Ringtanz schreiten...

(Sie tanzen um die Duellanten, die sich anstellen, als würden sie immer blutdürstiger. Mit den Füßen aufstampfend, signalisieren sie die Stöße „da — nimm dies“ — „das für dich“ — „so stirb denn!“ Plötzlich wird die Tür geöffnet, und sehr aufgeregt tritt Musette herein.)

Maro. (sie erblickend)

Musette!

Mus. (hastig, mit atemloser Stimme)

... Mimi naht...

Mimi folgt augenblicklich mir auf dem Fuße,
Sie ist ganz krank, kann langsam nur steigen...

Rud. O Gott!

(Er läuft Mimi entgegen, auch Marcell eilt mit. Durch die offene hintere Tür sieht man Mimi entkräftet auf der letzten Treppenstufe sitzen.)

Schaun. (zu Collin)

Hilf das kleine Bett mir tragen...

Sie tragen das Bett Mimi entgegen. Musette läuft mit einem Glas Wasser Mimi entgegen. Rudolf und Marcell geleiten die erschöpfte Kranke auf den Schlafdiwan.)

Rud. Hier — einen Schluck nur...

Mimi. O Rudolf!

Rud. (innig besorgt)

Still jetzt...

Du brauchst Ruhe...

(Man legt Mimi bequem.)

Mimi (Rudolf umhalsend)

Ach, mein Geliebter! Willst du bei dir mich dulden?

Rud. O, Mimi, ja — wär's doch für ewig!

Mus. (zieht die andern beiseite und sagt mit gedämpfter Stimme)

Jüngst hört' ich sagen, daß Mimi

Ihren Grafen verlassen habe;

Sie sei krank zum Sterben...

„Wo sie wohne,“ frug ich; nutzlos!

Da sah ich sie auf der Straße,

Wie sie mühsam sich schleppete;

Und sie sagte: „Weiter geht's nicht.

Ich sterbe; ich fühl' es! Wär' ich bei ihm,

Der mich vielleicht erwartet...“

(Ohne es zu wollen, spricht Musette den Schlußsatz erregt laut. Unterdes hat Rudolf Mimi sanft überredet, sich zu legen; er deckt sie zu. Dann macht er mit großer Sorgfalt die Kissen ihr bequem und legt eines unter ihren Kopf. Marcell mahnt mit einem „bst“ Musetten, doch leise zu sprechen. Musette entfernt sich weiter von Mimi.)

Mus. (fortfahrend im Erzählen)

„... Führ' zu ihm mich, Musette...“

Mimi (schwach)

Ich fühle mich besser...

Laßt im Zimmer mich umherschau'n.

(Mild lächelnd)

Ah — wie füh' ich wohl mich hier...

Neu geboren! Neues Leben...

Neue Jugend kehrt zurück zu mir...

Nein, du darfst mich nicht verlassen.

(Allmählich sich etwas aufrichtend, Rudolf unarmend.)

Rud. Für jedes Wort, o, sei gesegnet,
Sprich weiter — sprich doch...

Mus. (heimlich)

Was habt ihr im Hause?

Marc. Gar nichts!...

Mus. Nicht Kaffee? Nicht Wein?

Marc. (trotlos)

Nichts als die Armut!...

Schaun. (zieht Collin beiseite, nachdem er Mimi scharf beobachtet, ganz leise)

Bald enden ihre Leiden...

Mimi. Mich friert entsetzlich...

Hätt' ich einen Muff doch!...

Ob meine eiseskalten Hände

Nimmermehr werden warm?

(Hustet.)

(Rudolf nimmt Mimis kalte Hände in die seinen, um sie zu erwärmen.)

In meine Hand leg' schweigend

Die deine. Schone dich!

Mimi. Hab' etwas Husten! Bin das gewöhnt schon...

(Sie ruft die Freunde alle mit Namen.)

Marcell! Guten Tag Euch!

Collin, Schaunard, ach, ihr Guten!

(Lächelnd.)

Alle, die ihr um mich, lächelt freundlich mir zu!

Rud. Nein, nicht sprechen — o schweig'...

Mimi. Nur ganz leis! Seid nicht ängstlich...

(Macht Marcell ein Zeichen, näher zu ihr zu treten.)

Marcell — laßt mich Euch sagen:

Wahrhaft gut ist Musette!...

Marc. (Musetten bewegt die Hand reichend.)

Ich weiß — ich weiß!

(Schaunard und Collin gehen traurig von der Kranken weg; ersterer setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf in die Hände; Collin bleibt nachdenklich stehen.)

Mus. (nimmt Marcell und führt ihn weg von Mimi; sie macht ihre Ohringe los und flüstert, ihm dieselben einhändigend)

Nimm hier, verkaufe das

Und bring' dafür Medizin

Und einen Doktor...

Rud.

Mimi.

Rud.

(Mimi se

und s

noch

Mus.

Marc.

Collin

(Er mach

gehen.

Schult

Schau

(Schaun

flasche

Pause

entgeg

Mimi.

Rud. (

Mimi.

Rud. (zu Mimi)

Ruh' aus nun...

Mimi. Aber du gehst nicht!

Rud. Nein, nein!

(Mimi scheint allgemach einzuschlafen. Rudolf hat sich einen Stuhl an das Bett gerückt und setzt sich zur Kranken nieder. Marcell will eben gehen, da hält ihn Musette nochmals auf und führt ihn ganz beiseite.)

Mus. Noch eins!

Wohl zum letzten Mal äußert'

Die Ärmste einen Wunsch, er sei erfüllt ihr!

Ich kauf' ihr einen Muff. Nimm mich mit dir...

Marc. Wie gut du bist, Musette...

(Beide gehen eilig ab.)

Collin (mit wachsender Rührung zu seinem Mantel, ihn betrachtend)

Höre, du alter Mantel:

Bleib' ich auf meiner ebenen Bahn,

Mußt zum Leihhaus du hinan.

Deinen Schutz laß mich dir danken.

Nie mocht'st du bücken

Vor Macht und Reichtum

Den verschlissenen Rücken...

Oft in deine mächt'gen Taschen

Flüchteten sich die Dichter

Und manch gelehrt Gelichter —

... Nun die gute Zeit so weit entflohn,

Nehm' ich Abschied von dir, mein braver Patron,

Freund — leb' wohl, leb' wohl!

(Er macht aus dem Mantel ein Bündel, nimmt dasselbe unter den Arm und will eben gehen. Da fällt sein Blick auf Schaunard. Er tritt zu ihm und klopft ihm auf die Schulter. Schaunard wendet den Kopf.)

Hör', Freund! Laß uns, wenn auch verschiedener Art,

'nem guten Werk aus Freundespflicht weih'n!

(Auf den Mantel zeigend.)

Ich hierdurch... Und du... *laß dieses Paar allein!*

Schaun. (gerührt, steht auf.)

Ein Philosoph, der Herz hat...

(Sieht nach dem Bett.)

's ist wahr — ich geh!

(Schaunard blickt sich um; sein Weggehen zu maskieren, nimmt er die leere Wasserflasche, geht mit Collin vorsichtig hinaus und schließt sehr leise die Tür.)

Pause. (Als alle weg sind, schlägt Mimi die Augen auf und streckt Rudolf die Hand entgegen, die er voll Zärtlichkeit küßt.)

Mimi. Sind wir allein?

Rud. (winkt bestätigend.)

Mimi. Ich stellte nur mich schlafend,

Weil mit dir ich gern allein wollt' bleiben.

Ich hab' so viel dir, ach, so viel zu sagen.

Zwar nur *eins* brauch' ich dir zu beschreiben:

(Sich ein wenig aufrichtend, von Rudolf unterstützt.)

Ein Gefühl, wie das Meer so unermeßlich,
Ist meine Liebe zu dir. Sie füllt mein Leben.
Ich ward ich selbst erst, als ich dir
Mich ganz dahingegeben... (Legt den Arm um Rudolfs Hals.)

Rud.

O Geliebte! Schön wie der Morgen.

Mimi.

Bin schön ich noch, o sag'.

Rud.

Schön wie des Morgens Wonne.

Mimi.

Das ist falsch verglichen.

Weit wichtiger wär':

Schön wie die sinkende Sonne! (Träumt von vergangener Zeit.)

„Man nennt mich jetzt nur Mimi!“

„Doch ‚warum‘ weiß ich nicht...“

Rud.

(zärtlich, ergriffen)

Nun kam die Schwalbe zum Neste zwitschernd wieder.

(Er zieht die von Mimi zurückgelassene Haube unter der Weste hervor und bietet sie Mimi an.)

Mimi.Sieh da, mein Häubchen — Ah —
Ein Gruß aus beß'rer Zeit.

(Biegt den Kopf vornüber zu Rudolf, daß er es ihr aufsetzen solle. Nachdem er das getan, läßt sie Rudolf zu sich auf den Bettraud setzen und lehnt den Kopf an seine Brust.)

Denkst du des Tages,

Wo zum ersten Male

Ich schüchtern zu dir kam?

Rud.

Ob ich daran denke!

Mimi.

In meiner Hand erlosch das Licht...

Rud.

Angst sprach aus deinem Angesicht...

Dann: der Schlüssel kam abhanden!

Mimi.

Wir suchten tastend, was wir doch nie fanden.

Rud.

...Und zagten weidlich...

Mimi

(lächelnd)

Ja, mein schönes Herrchen!

Jetzt kennt den Grund man leidlich:

(Mit Grazie.)

Den Schlüssel fanden Sie alsobald...

Rud.

Ein wenig lenkt' ich wohl des Schicksals Gewalt...

Mimi.

Es war dunkel, und du sah'st nicht mein Erröten.

(Sie phantasiert von jener Nacht zu Weihnachten und wiederholt Rudolfs damalige Worte.)

„Wie kalt sind Ihre Händchen!

Gönnt mir, daß ich sie wärme...“

Die Nacht allein war Zeuge,

Du nahmst sie in die deinen...

(Sie hat einen heftigen Hustenanfall; sie sinkt zurück ins Kissen, ganz kraftlos.)
(Rasch sie unterstützend aufschreiend.)**Rud.**

Hilf Gott...

(In diesem Moment kommt Schaubard zurück; auf den Schrei Rudolfs hin will er zu Mimi.)

Scha
Mim

Rud

Mim

(Muset
Med

Mus.

Rud.

Marq

Mim

Mus.

(Sie nä
im l

Mim

Mus.

Mim

(Sie st
nach

Med

Rud

sich

Er t

Rud

Marq

Mus.

(Marce

Lam

Schaun. Was gibt's?

Mimi (beide anlächelnd)

Nichts, Freunde — recht wohl geht's.

Rud. (legt ihr die Kissen bequem)

Sprich nicht... beim ew'gen Gott.

Mimi. Ah — verzeih' mir, ich will brav sein!

(Musette und Marcell treten vorsichtig herein. Musette bringt einen Muff, Marcell eine Medizinflasche.)

Mus. (sich Marcell nähernd)

Schläft sie?

Rud. Sie ruht jetzt...

Març. Ich sprach eben den Doktor.

Er kommt; ich macht's ihm eilig: hier die Medizin...

(Marcell stellt eine Spirituslampe auf den Tisch und zündet sie an.)

Mimi. Wer sprach hier?

Mus. Ich, Musette!

(Sie nähert sich ihr und reicht ihr den Muff; von Musetten unterstützt, setzt sich Mimi im Bette aufrecht und hat eine kindische Freude an dem Muff.)

Mimi. Ah — wie weich er ist und wundervoll...

Nun werd' ich... nie mehr... kalte Hände haben!

Und die Wärme... verfeinert sie...

(Zu Rudolf.)

Bist du's, der mir ihn schenkte?...

Mus. (rasch)

Ja!

Mimi (reicht Rudolf die Hand)

Seht den Verschwender! Danke!

Er kostet viel.

(Rudolf weint.)

Tränen?... Mir ist wohler.

Sag' mir, warum du weinst?

(Mit verlöschender Stimme.)

Geliebter — o bleib' bei mir.

Die Hände... erwärmen

Und... süß... schlafen...

(Sie steckt die Hände in den Muff und legt anmutig den Kopf auf den geliebten Muff, nach und nach schläft sie in dieser Stellung ein; Musette hat währenddessen die Medizin auf dem Spirituskocher erwärmt und murmelt gleichsam unbewußt Gebete. Rudolf, als er sieht, daß Mimi eingeschlafen ist, schleicht sich von ihr fort, nähert sich den Fremden und macht ein feindliches Zeichen, alles Geräusch zu vermeiden. Er tritt zu Marcell.)

Rud. Was hat der Arzt gesagt?

Març. Daß er kommt...

Mus. (betend)

Gebenedeite Jungfrau! Schenk' deine Gnade

Dieser armen Kranken, daß sie nimmer uns sterbe!

(Sich unterbrechend.)

Vor die Lampe gehört ein Schirm,

Daß die Flamme sie nicht blende...

(Marcell eilt auf Musettes Zeichen herzu, nimmt ein Buch und stellt es derart vor die Lampe, daß Mimi nicht mehr in die Flamme sehen kann, wenn sie wach würde.)

So recht...

(Weiter betend.)

Laß sie wieder genesen.

Sieh, Mutter Gottes:

Ich kniee sündhaft hier im Staube,

Während Mimi ein Engel ist

An Herzensgüte!

Rud. (zu Musetten, während Schaunard leise auf den Fußspitzen an das Bettende geht, um Mimi zu beobachten. Er macht eine schmerzliche Geste und tritt zu Marcell zurück.)

Ich heg' noch Hoffnung!

(Zu Musette.)

Scheint Euch der Zustand trostlos?

Mus. (zögernd)

Ich zweifle...

Schaun. (mit erstickter Stimme)

Marcell — sie ist tot!...

(Marcell tritt ans Bett, wirft auf Mimi einen Blick und prallt entsetzt zurück.)

Collin (tritt vorsichtig herein und legt dicht vor Musette Geld auf den Tisch)

Hier ist was, Musette!

(Jetzt fällt ein Sonnenstrahl vom Fenster grade auf Mimis Gesicht. Rudolf sieht es und sucht irgend ein Mittel, um den grellen Schein von Mimi abzuwenden. Musette weist auf ihre Mantille. Rudolf wirft ihr einen dankenden Blick zu, nimmt die Mantille, steigt auf einen Stuhl und sucht die Mantille als Vorhang am Fenster zu befestigen. Collin eilt, ihm zu helfen.)

Collin (am Fenster zu Rudolf ganz leise)

Wie steht es?

Rud. (auf Mimi zeigend)

Sieh nur — sie ist ganz ruhig...

(Plötzlich bemerkt er das eigentümliche Betragen Marcells und Schaunards. Mit entsetzter Stimme auffahrend, fast gesprochen und die Freunde einen nach den andern ratlos anblickend.)

Was soll das? Was bedeutet eu'r Flüstern?

Was seht ihr mich so an?

(In namenloser Angst blickt Rudolf starr um sich, auf die Freunde.)

Marc. (kann sich nicht mehr halten, eilt zu Rudolf, umarmt ihn und spricht mit tiefster Rührung)

Armer Freund!

Rud. (stürzt sich plötzlich auf das Bett Mimis, richtet die Geliebte auf und schreit in höchster Verzweiflung)

Mimi — Geliebte!

(Wirft sich auf die Leiche und weint.)

(Musette, erschrocken, eilt nun auch an das Bett, stößt einen gellenden Schrei aus und sinkt vor Mimi in die Knie, an der entgegengesetzten Seite, wo Rudolf sich hingeworfen. Schaunard, tief erschüttert, läßt sich in einen Stuhl nieder links der Bühne. Collin tritt, durch die schnelle Katastrophe ergriffen, zum Fußende des Bettes; Marcell steht mit dem Rücken gegen die Zuschauer und schluchzt.)

(Der Vorhang sinkt langsam.)

Ende der Oper.

etend.)

e geht,
urück.)
usette.)

k.)
a)

es und
te weist
fantille,
festigen.

Mit ent-
ändern

richt mit

schreit

d weint.)

aus und
h hänge-
er Bühne,
i Bettes;

249/47 Kr.

1

1947

i schlecht
en Shosi
greift sie
an hört,
et hinter

sich zur
ich noch
d stirbt.)

16 32502 8 031

BLB Karlsruhe

